Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 103. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 2. März 1864.**

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 28. Febr. de Meza wurde definitiv verabschiedet. (War uns gestern bereits brieflich von Kopenhagen gemeldet. D. Red.) **General v. Gerlach hat das Ober-Commando erhalten. Major Stjernholm wurde Stabschef. — „Dagbladet" schreibt: England bekämpft Deutschlands Gewaltthaten mit leeren Demonstrationen, um den Krieg zu vermeiden. Eine Conferenz auf Basis der Personal-Union ist der Untergang der Freiheit und Selbstständigkeit Dänemarks, alsdann ist die Integrität werthlos. Dänemark muß seine Rettung in der Selbsthilfe suchen, in der allerstärksten Fortsetzung des Krieges, damit der Untergang Dänemarks blutig erkauft werde.** (Wolff's T. B.)

London, 1. März. [Oberhaussitzung vom 29. Februar.] Ellenborough kündigt für Freitag eine Interpellation an, ob die Regierung behufs materieller Unterstützung Dänemarks Maßregeln ergriffen habe. Einem Interpellanten erwiderte Russell: Die Verfolgung Mazzini's sei unstatthaft, da seine Theilnahme an dem Attentat nicht zu beweisen sei.

[Unterhaus.] Stansfeld weist indignirt die eigene und Mazzini's Verdächtigung zurück. Disraeli attaquirt heftigst die Regierung. Frankreich lehnte im September den Conferenz-Vorschlag ab, wofern im Scheiterungsfalle England nicht die Action zusichert. Besteht der Kaiser noch auf dieser Bedingung und unter welchen Aussichten acceptiren die übrigen Mächte den Conferenzvorschlag? Palmerston verweist den Fragenden auf das Blaubuch, dessen Schluß morgen erscheint. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

London, 1. März. [Unterhaus.] Layard erklärt: Der dänische Gesandte gab sein Ehrenwort, daß das im Clyde gebaute Panzerschiff während der Dauer des Krieges nicht auslaufen werde. Die „Gazette" enthält die dänische Blokadeanzeige. Blokirt sind seit dem 25. v. M. sämmtliche östliche Häfen der Herzogthümer, ausgenommen die actuell unter dänischer Autorität stehenden. Die Klarung neutraler Fahrzeuge aus den blokirten Häfen ist bis zum 1. April gestattet. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 29. Febr., Abends. Die „Berlingske Tidende" dementirt officiös die Nachricht, daß Dänemark den Conferenzvorschlag bereits angenommen habe. Falls die Basis der Conferenz die Verbindung Schleswig-Holsteins oder die Personalunion ist, wird die Regierung den Vorschlag nicht annehmen. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 122¼. Neueste Anleihe 104¼. Schlesischer Bank-Verein 99. Oberschles. Litt. A. 149. Oberschlesische Litt. B. 137¼. Freiburger 126½. Wilhelmsbahn 52½. Neisse-Brieger 82¾. Tarnowitzer 58¼. 1860er Loose 76½. 1864er Loose 52¼. Oesterr. National-Anleihe 66¾. Credit-Actien 73¼. Oesterr. Banknoten 83½. Wien 2 Monat 83. Darmstädter 83¼. Köln-Minden 174. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57¼. Mainz-Ludwigshafen 121½. Italien. Anleihe 66¼. Genfer Credit-Actien 48¼. Commandit-Antheile 96⅞. Russ. Banknoten 84⅞. Hamburg 2 Monat 150⅞. London 3 Monat 6. 19¾. Paris 2 Monat 79⅞. Beschränkt.

Wien, 1. März. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 178, 20. 1860er Loose 91, 30. National-Anleihe 79, 20. London 118, 90.

Berlin, 1. März. Roggen: März 33¾, Mai-Juni 34, Juni-Juli 35. — Spiritus: März 13¾, Mai-Juni 14⅜, Juni-Juli —. — Rüböl: März 11¼, Sept.-Oktober 11⅞.

Palmerston als Vater des Conferenz-Projects.

Seit länger, als einem Jahre, geht uns allmonatlich von unbekannter Hand aus London ein Druckbogen in englischer Sprache zu, den wir — zu unserer Schande sei es gestanden — stets ungelesen in den Papierkorb warfen, weil wir aus den zahlreich eingestreuten Bibelsprüchen auf ein Traktätlein schlossen. Erst heute veranlaßten uns die fettgedruckten Worte: „Napoleon III." und „Palmerston" zur Lectüre eines der Bogen, und da fanden wir denn die haarsträubende Prophezeiung, daß schon im Jahre des Heils 1867 das tausendjährige Reich hereinbrechen, und daß der Heiland, der die Plane des Antichrists zu nichte machen und die Welt aus seinen Klauen befreien werde, niemand anders, als — — — Lord Palmerston sei. Wir trauten unseren Augen nicht, aber es stand schwarz auf weiß gedruckt, und war mit zahlreichen Stellen aus den Propheten und der Apokalypse bewiesen: Lord Palmerston ist bestimmt, des Antichrists Meister zu werden, und als auserwähltes Rüstzeug des Herrn große Dinge zu thun.

Da hatten wir endlich den Schlüssel zur Politik des englischen Cabinets! Wie lange erschöpften wir uns in Hypothesen über die Motive, welche Lord Palmerston und seine Marionette, Russell nämlich, zu ihrem unbegreiflichen Gebahren in der schleswig-holsteinischen Frage veranlassen könnten, und regelmäßig rannte die gesammte englische Presse mit erhobenen Hörnern auf unsere Leitartikel ein, zerriß unsere Gedanken und stampfte sie unter die Füße. Kaum hatte uns die vornehme „Morningpost" „gemacht", als der plebejische „Daily Telegraph" über uns herfiel und zur Freude aller Shopkeeper, Commis und Ladenmamsells, kein gutes Haar an uns ließ. Wir litten unschuldig, denn die himmlische Mission Lord Palmerstons entzog sich dem beschränkten irdischen Verstande, und nur dem erleuchteten Auge der modernen Propheten wurde sie offenbar.

Ja wohl, dem irdischen Verstande ist es geradezu unbegreiflich, wie Palmerston den alten sauren Conferenzbrei aufwärmen, wie er die Welt für so einfältig halten konnte, daß er sie mit solchem Pudding zu ködern dachte! Glaubte er, die deutschen Truppen mit Phrasen aus Schleswig treiben? hoffte er, mit seiner Liebenswürdigkeit sie entwaffnen zu können? Und wenn das Project in's Leben träte, wenn abermals ein Protokoll gefertigt würde — könnte dasselbe leichter durchgesetzt werden, oder würde es länger Stand halten, als jenes von 1852? Die Dinte muß noch erfunden werden, mit welcher der Untergang eines selbstbewußten, thatkräftigen Volksstammes unverlöschbar in's Buch des Schicksals geschrieben werden könnte. Nicht auf dem grünen Tische, sondern auf den Fluren der Königsau, nicht mit Federn, sondern mit Schwertern muß die künftige Grenzlinie zwischen Deutschland und Dänemark gezeichnet werden.

Aber die Conferenz kommt nicht zu Stande, darüber herrscht heute kein Zweifel mehr. Dänemark will, der deutsche Bund kann sie nicht annehmen, auch nicht pro forma. Der Bund, der selbst eine Formel ist, würde mit der Zustimmung zur Gegenformel sein Todesurtheil sprechen. Für ihn ist die schleswig-holsteinische Frage eine rein deutsche, über die er allein zu entscheiden hat. Für ihn handelt es sich nicht nur darum, daß die Herzogthümer deutsch bleiben, sondern auch darum, daß keine fremde Macht sie Deutschland oder Dänemark zuspreche. — Und Napoleon? Noch hat er nicht gesprochen, aber daß er alle Kraft aufwendet, das Project seines „Freundes" Palmerston scheitern zu machen, darüber läßt seine officiöse Presse keinen Zweifel. Französischer und englischer Einfluß scheinen in Kopenhagen einige Tage gerungen zu haben — das vorwärts treibende Frankreich hat gesiegt.

Schwer begreiflich ist unter diesen Verhältnissen die Zustimmung der deutschen Großmächte. Aber eine Politik, die von den Wolken herabregiert, wird von jedem Windstoße hin und hergetrieben. Würde die österreichisch-preußische Politik Grund und Boden unter den Füßen haben, sie brauchte nicht in der englischen eine Stütze zu suchen.

Trotz alledem ist das Project gescheitert, und das englische Cabinet muß abermals besiegt und gedemüthigt vor das Volk treten. Wird dieses Volk nicht, trotz der Scheuleder, die ihm den freien Blick in der schleswig-holsteinischen Frage beengen, seinen, unter den ungeheuren Anstrengungen eines halbhundertjährigen Staatsdienstes verbrauchten Staatsmännern, die ein leichtfertiges Spiel mit der Ehre und den Interessen ihres Vaterlandes treiben, ein Quousque tandem! zurufen? Es ist wahr, Palmerston genießt eine große Popularität in dem englischen Volke, aber er hat auch auf dieses Depositum so viel Tratten gezogen, daß sein Credit bald zu Ende gehen könnte.

Die münchener „Fliegenden Blätter" erzählten vor längerer Zeit, daß zwei Offiziere in einem Hause soupirten, und daß der Eine auf den Gesichtern aller auf Trinkgeld wartenden Domestiken ein Lächeln hervorzuzaubern wußte. „Wieviel hast du gegeben?" fragte sein Gefährte. — „Nichts, ich habe ihnen nur die Hand gekitzelt." — So hat es Palmerston mit den Engländern gemacht. Er hat sie gekitzelt, hat ihren Vorurtheilen, ihren Schwächen geschmeichelt, aber Gewinn hat er ihnen nicht gebracht. Der Spaß mag ein paarmal gefallen, aber das Volk wird endlich einen reelen Vortheil verlangen.

Die jüngsten Debatten im londoner Unterhause zeigen den steigenden Unwillen der Gemeinen. Die Session ist die letzte der Wahlperiode; mancher Abgeordneter, der bisher ein gefügiges Werkzeug des Cabinets war, wird seine Wiederwahl durch eine Anwandlung von Selbstständigkeit sichern wollen; die Erfolge der Tories bei den Nachwahlen haben bewirkt, daß die Parteien im Parlamente sich die Wage halten; ein Strohhalm kann die eine Schale sinken machen. Die wenigen Abstimmungen in dieser Session sind allerdings zu Gunsten des Cabinets ausgeschlagen, aber es fehlte der ernste Wille der Opposition; die Siege konnten nur die Existenz des Cabinets, wie einen Wechsel, prolongiren — der Verfalltag ist nahe.

Möglich, daß Palmerston einlenkt; er versteht das Einlenken. Als der Toryismus populär war, gehörte er zu den Tories; als die Reformbewegung begann, wurde er Reformer, und so fort bis heut. Er ist ein Mann der Zeit, freilich nicht, wie seine großen Vorgänger, ein Mann für alle Zeiten. Jetzt scheint er selbst zu fühlen, daß ihm der Boden unter den Füßen wanke; seine Erklärungen im Parlament sind wahre Muster von Zweideutigkeit, weil sie nach allen Seiten hin befriedigen sollen. „Wenn die Sprache erfunden ist, die Gedanken zu verbergen", schreibt die neueste „Opin. Nat.", „so ist Palmerston der größte Redner der Jetztzeit." Wenn die Dinge aber zum Klappen kommen, muß er offen mit der Sprache herausrücken — und das Parlament mag noch so große Stücke auf ihn halten: an seine himmlische Mission zur Besiegung des Antichrists glaubt nur Dr. Cumming sammt seinen andächtigen Zuhörerinnen. Die Stunde, Rechenschaft zu geben über das anvertraute Pfund, wird bald schlagen, — bis dahin bleibt ihm Zeit, den von ihm eingerührten Conferenzbrei selbst auszuessen. Guten Appetit!

Preußen.

= **Berlin,** 29. Febr. [Die Vorgänge in Galizien. — Diplomatisches. — Die auswärtige Presse. — Verwundete.] Schon in den letzten Tagen waren über die Vorgänge in Galizien beunruhigende Nachrichten hier eingegangen, welche durch das Telegramm über Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien ihren Abschluß erhalten. Das hier immer thätige Gerücht, welches, allerdings ohne daß bisher eine Widerlegung erfolgt wäre, wissen wollte, daß Preußen in Bezug auf eventuelle Unterstützung Oesterreichs in Galizien beruhigende Zusagen gemacht hätte, bemächtigte sich auch sofort der neuesten Posten; man erzählte, daß ein Theil des mobilisirten 6. Armeecorps zur Unterstützung der Oesterreicher verwendet werden sollte. An unterrichleter Stelle wußte man indessen davon nichts, und es erscheint die Angabe also mindestens als Vermuthung, wenn nicht als müßige Erfindung. — Es ist vielfach davon die Rede, daß der jetzige preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Sydow, demnächst von seinem Posten abberufen werden und wahrscheinlich den Gesandten v. Savigny zum Nachfolger erhalten soll; es schweben indessen noch die Verhandlungen. — Heut ist den hiesigen Zeitungsredactionen ein Schreiben des Marine-Ministeriums zugegangen, welches die dringende Vorstellung enthält, über die Kräfte und Operationen der Marine im Interesse der Kriegführung die Mittheilungen zu beschränken, event. mit Ausnahme der amtlichen Meldungen zu unterlassen. — Es verlautet, daß gegen die auswärtige Presse ein strengeres Observationssystem in Anwendung kommen soll. Die Confiscationen, welche in letzterer Zeit erfolgt sind, sprechen allerdings dafür; so ist heut wieder eine Nummer der „Deutschen Allg. Zeitung" mit Beschlag belegt worden. — Eine nicht geringe Anzahl leicht Verwundeter und Kranker, welche vom Kriegsschauplatze hierher befördert worden war, ist bereits vollständig wieder genesen und schickt sich an, wieder zur Armee zurückzukehren. Die Leute, welche man in den letzten Tagen vielfach in den Straßen umhergehen sah, fielen durch ihre weißen Binden um den linken Arm auf und fanden die allgemeinste Theilnahme von Seiten des Publikums, welches sie meist recht reichlich beschenkte.

[Zwiespalt im feudalen Lager.] Es ist Aussicht vorhanden, daß Graf Eulenburg einmal, wie Herr v. Jagow, mit dem Märtyrerschein des Liberalismus aus dem Amte scheidet. Der Angriffe der „Zeidl. Corr." haben wir wiederholt erwähnt; die heute eingetroffene „Ostpr. Ztg." läßt gleichfalls ihrem Unwillen gegen den Minister des Innern die Zügel schießen; sie tadelt ihn, weil er die Auflösung einer liberalen Versammlung in Königsberg gemißbilligt habe. Das habe, wie sie in ihrem reactionären Jargon sagt, ein „conservatives Befremden" erregt. Sie bemerkt u. A.: „Wir vermögen in dem betreffenden Ministerialbescheide nicht den richtigen Weg zu sehen, der zu einer Besserung unserer inneren politischen Zustände führt, sondern müssen ihn vielmehr für im höchsten Grade bedauerlich erklären." Man sieht, die Anzeichen mehren sich, daß die Vollblut-Reactionäre mit dem Verhalten des Ministeriums unzufrieden sind. Sie verlangen eben schlechterdings, daß man die klaren Bestimmungen der Gesetze nach ihrer und nach keiner anderen Interpretation handhabt.

[Der preuß. Civil-Commissar in Schleswig,] Freiherr v. Zedlitz, hat seinen bei der Regierung in Breslau angestellten Sohn zur Hilfsleistung bei seinen Geschäften nach Schleswig kommen lassen.

[Zur Conferenzfrage] erklärt der „Publ." in einem anscheinend inspirirten Artikel, daß England (wie auch der „Constitutionnel" gemeldet) seinen Conferenzvorschlag nicht im Einverständnisse mit Frankreich gemacht habe. Die englischen Staatsmänner vermeinten im Gegentheil, diesmal recht weise zu handeln, indem sie sich zuvor des Beitritts der übrigen Mächte versicherten und zuletzt an Frankreich wandten. Der Erfolg hat das Gegentheil ergeben. Louis Napoleon erfuhr zuerst aus dem Munde des preußischen Botschafters, Grafen v. d. Goltz, von dem Conferenzprojecte. Man sagt, seine Indignation, von England anscheinend bei Seite geschoben zu sein, war groß; man sagt ferner, daß sich sein ganzer Zorn auf Herrn Drouyn de Lhuys entladen habe, und daß dieser durch Herrn Thouvenel werde ersetzt werden.

[In der Frage wegen der Stellvertretungskosten der zu Abgeordneten gewählten Beamten] während der Landtagssession ist nunmehr das erste Urtel gesprochen. Das Friedensgericht zu Düsseldorf hat in der desfallsigen Klage des Abgeordn. Friedensrichter Nücker von Uerdingen gegen den Fiskus in erster Instanz auf Rückerstattung des Betrages von 71 Thlr. 3 Sgr., welcher von dem Gehalte des Herrn Friedensrichter Nücker als Stellvertretungskosten für die Dauer seiner Funktion als Abgeordneter gekürzt worden war, erkannt. Wir beschränken uns darauf, einige Motive aus dem Zusammenhange anzuführen. Das Gesetz bestimmt bis heute eine Kürzung der Stellvertretungskosten von dem Gehalte eines Beamten nur für den Fall, daß dieser seinen Posten ohne Erlaubniß oder ohne Urlaub verlassen haben sollte. Das Staatsgrundgesetz stellt fest, daß Beamte zur Ausübung ihrer Funktion als Abgeordnete keiner Erlaubniß oder keines Urlaubs bedürfen. Das Staatsgrundgesetz bestimmt ferner, daß Ausgaben und Einnahmen des Staats alljährlich durch den Staatshaushalts-Etat im Voraus gesetzlich geregelt werden. Bis zum Jahr 1863 ist also die Ausgabe der Stellvertretungskosten für Beamte, welche ihren Pflichten als Abgeordnete nachkommen, aus Staatsmitteln gesetzlich festgestellt. Ein Gesetz kann nur durch ein rechtsgiltig erlassenes neues Gesetz wieder aufgehoben werden.

= **Berlin,** 29. Febr. [Preßprozesse.] § 79 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer durch Wort, Schrift, Druck, Zeichen, bildliche oder andere Darstellung das Oberhaupt eines deutschen Staates beleidigt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft 2c.", und § 81 bestimmt, daß die Verfolgung nur auf Antrag der auswärtigen Regierung eintritt.

Der „Kladderadatsch" enthielt in seiner Nr. 52 u. 53 vom 15. November v. J. unter der Ueberschrift: „Ein patriarchalisches Geschichtchen" ein Gedicht, in welchem in launiger Weise erzählt wird, wie die Fürstin und Regentin von Reuß-Plauen zur Verheirathung ihrer Prinzessin-Tochter die Prinzessinsteuer ausschreibt. In diesem Gedicht wird, wie eine heute gegen den Redacteur des „Kladderadatsch", Dohm, verhandelte Anklage sagte, die Fürstin wegen Erhebung dieser landesverfassungsmäßigen Steuer als eine habgierige Frau geschildert, die, obgleich sehr fromm, selbst das Schärflein der Wittwe genommen und dem Unbemittelten sein einziges Wamms habe verauctioniren lassen. Es werden der Fürstin Worte in den Mund gelegt, welche ihre Habgier documentiren, und das bei diesen Reden geschilderte Benehmen der Fürstin soll sie als eine Heuchlerin erscheinen lassen. Die Staatsanwaltschaft fand in diesem Gedicht somit eine Beleidigung der Fürstin, und da seitens der fürstlich Reuß-Plauen'schen Landesregierung unterm 1. Dezember v. J. ein Antrag auf Verfolgung des Beleidigers gestellt worden ist, so hat die Staatsanwaltschaft gegen den Redacteur Dohm, der sich als Verfasser des Gedichtes bekannte, auf Grund der oben angeführten Bestimmung, die Anklage erhoben.

Im heutigen Audienztermine vor der 6. (Preß-) Deputation des Kriminalgerichts stand dem Angekl. der Rechtsanwalt Holthoff als Vertheidiger zur Seite, welch letzterer ausführte, daß der angeführte § 79 keine Anwendung finden könne, weil die Fürstin v. Reuß die Regierung nur für ihren minderjährigen Sohn führe, also nicht das Staatsoberhaupt sei, wie es der § 79 Str.-G.-B. im Auge habe. Der Gerichtshof trat indessen der Ansicht des Staatsanwalts v. Moers bei. Der Gerichtshof nahm an, daß das Gedicht verleumderische Beleidigungen enthalte; er nahm ferner an, daß unter „Staats-Oberhaupt" auch Landesregenten zu verstehen seien, da das Gesetz den factischen Inhaber der jedesmaligen Staatsgewalt habe schützen wollen, und daß also als Staats-Oberhaupt alle Diejenigen zu betrachten seien, welche augenblicklich Inhaber der höchsten Gewalt im Staate seien. In Folge dessen verurtheilte der Gerichtshof den Angekl. Dohm, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu einer Gefängnißstrafe von 5 Wochen, und ordnete die Vernichtung des Gedichtes an. —

Vor derselben Deputation stand hierauf der Redacteur der „Voss. Ztg." E. G. Müller unter der Anklage der haßerregenden Verhöhnung von Anordnungen der Obrigkeit. Die Nr. 289 der „Voss. Ztg." vom 10. Dezember v. J. enthält einen Artikel, welcher den gemeinsam von Preußen und Oesterreich gestellten Antrag auf einfache Occupation Schleswig-Holsteins bespricht und dabei, nach der Anklage die von der königl. Staatsregierung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ergriffenen Maßregeln durch den, in verhöhnender Form ausgesprochenen Vorwurf einer Nichtbeachtung der deutsch-nationalen Interessen dem Hasse aussetzt. Der Angekl. hat bestritten, den incriminirten Artikel vor der Veröffentlichung gelesen zu haben, er hat jedoch den Beweis für seine Behauptung nicht geführt und ist deshalb, nach der jetzt ergangenen Entscheidung des königl. Obertribunals als Herausgeber des Artikels angeklagt. Der Staatsanwalt v. Moers bemerkte, daß der incriminirte Artikel in Vergleich mit andern Schmähartikeln, die in Bezug auf Schleswig-Holstein veröffentlicht seien, ziemlich glimpflich sei, daß er aber trotzdem gegen den § 101 des Str.-G.-B. verstoße. Der Artikel sei gegen die identische Note der beiden Großstaaten gerichtet und enthalte eine haßerregende Verhöhnung der Reg.-Maßregeln, wenn gesagt werde, die Regierung thue nichts für die deutsch-nationalen Interessen, und wenn von ihr gesagt werde, sie spreche stets von den Bürgschaften des Friedens und der Ordnung, ohne diese Bürgschaften zu geben. Er beantragte 20 Thlr. Geldbuße, event. 10 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger R.-A. Holthoff führte aus, daß der Artikel nicht gegen die identischen Noten gerichtet sei, sondern gegen die Auffassung gewisser Politiker und deren sanguinische Hoffnungen. Bei einer Zusammenstellung entgegenstehender Auffassungen könne von einer Absicht, Haß zu erregen, nicht die Rede sein, und der Ausdruck „hohe" Politik sei kein höhnender, es sei gerade diese Politik, vor welcher der Kaiser von Oesterreich den wiener Gemeinderath gewarnt habe. Der Gerichtshof nahm an, daß der Artikel in ironischer Weise die Anordnungen der Regierung bespreche und deshalb dieselben verhöhne, und verurtheilte den Angeklagten zu 30 Thlr. Geldbuße, event. 14 Tage Gefängnißstrafe.

Münster, 27. Februar. [Preßprozeß.] Durch Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts ist heut der Redacteur des „Westfälischen Merkur", Coppenrath, wegen eines Artikels über die Politik des gegenwärtigen Ministeriums, welcher zur Zeit der letzten Wahlen erschienen war, und wegen eines damals abgedruckten Wahlaufrufs des hiesigen Bürgervereins zu eine

Geldbuße von 40 Thaler und der Verfasser des genannten Wahlaufrufs, Kaufmann Schmitz, zu einer Geldbuße von 20 Thaler verurtheilt worden. Der Gerichtshof hat in beiden Fällen den Thatbestand einer Beleidigung des Staatsministeriums in Beziehung auf seinen Beruf angenommen, zugleich aber mildernde Umstände festgestellt. (N. Pr. Z.)

Thorn, 28. Febr. [Ausweisung polnischer Emigranten.] Neulich ist 15 Personen aus Polen, meist jüngere und unverheirathete Leute, auf Anordnung der königl. Regierung zu Marienwerder seitens der hiesigen Polizei die Weisung zugegangen, Thorn innerhalb 3 Tagen zu verlassen. Sie sind nicht in ihre Heimath zurückgewiesen worden, sondern dürfen ihren Aufenthalt auch in Preußen nehmen. Die Ausgewiesenen haben hier ein zurückgezogenes Leben geführt, waren legitimirt und sind mit Geld versehen, bei der Mittheilung der Regierungs-Verordnung wurde ihnen eine Agitation für die Insurrection nicht Schuld gegeben, überhaupt kein Grund angeführt. Die unfreiwillige Entfernung macht deshalb hier Aufsehen. (Danz. Z.)

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Febr. [Zur Conferenzfrage.] Die officiöse „Karlsruher Zeitung" bespricht die Conferenzfrage und faßt, was den deutschen Bund betrifft, das Wesen ihrer Forderung dahin zusammen: 1) Keine Annahme und Beschickung einer Conferenz ohne vorgängige Bundesanerkennung des Herzogs Friedrich in Holstein, und Ausschluß aller Diskussion über Holstein von deren Verhandlungen; 2) dem Herzog von Holstein liegt zunächst ob, wegen Schleswig Ansprüche zu erheben, zu verfolgen und darüber zu verhandeln; daher ohne seine Zulassung zur Conferenz auch keine Theilnahme des Bundes.

Gotha, 28. Februar. [Schützenbund.] Wie ich vernehme, hat heute eine hier abgehaltene Versammlung des Gesammtausschusses des deutschen Schützenbundes den Beschluß gefaßt, im Hinblick auf die politische Lage Deutschlands das Schützenfest für dieses Jahr ausfallen zu lassen, dagegen aber im künftigen Jahre dasselbe in Bremen abzuhalten, wenn letzteres bis Ende Oktober d. J. zustimmende Erklärung geben würde.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

II. Briefe aus Schleswig-Holstein.

I.

Christiansfeld, 25. Febr. 1864.

Seit acht Tagen zu einer unfreiwilligen Muße verurtheilt, verwende ich die freien Stunden, deren ich täglich vierundzwanzig habe, darauf, mich im Reiten auszubilden. Wie allbekannt, sind die Aerzte bei der Infanterie im Frieden unberitten; und als wir unkundigen Rossebändiger daher jetzt auf einmal meilenlange Ritte machen mußten, so ließ uns zwar jener vulgäre Spruch: „Solamen miserum socios habuisse malorum!" leichter in das Unabänderliche fügen, indeß schien den Pferden wenigstens jene Thatsache noch nicht allgemein bekannt zu sein, und es gab oft genug Stoff für lachlustige Zuschauer oder zufällig anwesende Genremaler. Ich bin wiederholt mehrere Meilen im Trab geritten und doch erst einmal vom Pferde gefallen, ein Erfolg, den ich hauptsächlich meiner turnerischen Gewandtheit zuschreiben zu müssen glaube.

Trotz des festesten Willens war es wegen des unaufhörlichen Schneefalles bis vor einigen Tagen unmöglich, Ausflüge in die Umgegend zu machen und die Stadt war rasch durchwandert. Christiansfeld, eine Herrenhuter Colonie mit 500 Einwohnern, hat im Gegensatze zu unseren großen schlesischen Dörfern Kattowitz oder gar Langenbielau, trotz seiner Kleinheit den Namen einer Stadt und besteht aus zwei zu beiden Seiten der Chaussee sich von Osten nach Westen ausbreitenden Straßen mit einstöckigen, zuweilen ganz geschmackvoll aufgeführten Häusern, die oft nur von einer Familie bewohnt werden. Die Bevölkerung der Stadt spricht überwiegend deutsch, in den Familien wird die deutsche Sprache fast ausschließlich und mit einer gewissen Pietät gepflegt. wie etwas Liebes, was man zu verlieren fürchtet, oder auch aus Trotz gegen die verachteten Unterdrücker. Und dies thut umsomehr Noth, wenn hier im Norden die deutsche Sprache der dänischen nicht ganz weichen soll, als die Namen der Städte ꝛc. dänisirt worden sind, da z. B. selbst der von der Regierung abhängige einzige Gastwirth dieses Ortes über die Büchse, welche vor der Thür zum Gastzimmer befestigt ist, statt der früheren deutschen Aufschrift: „Für die Armen!" die dänische Uebersetzung jener Worte: „Til de Fattige!" setzen mußte. Der Haß gegen die Dänen ist hier viel weniger intensiv, als im südlichen Schleswig oder gar in Holstein, und während diese nicht bloß die Beamten, sondern überhaupt die dänische Dynastie vertrieben zu sehen wünschen, nimmt man, je mehr man sich der nördlichen Grenze von Schleswig nähert, in Beziehung auf letztere eine desto geringere Abneigung wahr. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Deutschland schien mir schon in Flensburg sehr arg erschütttert zu sein, in Apenrade, Hadersleben, eifert man nur über die dänischen Beamten. Schwärmte in Holstein und noch im südlichen Schleswig Alles für „unsern Herzog Friedrich", so konnte man doch schon in Flensburg wiederum eine Abnahme dieses in Holstein Alle ergreifenden Enthusiasmus wahrnehmen, und hier ist von demselben wenig zu finden. Man ruft den Herzog zwar noch in Apenrade, Hadersleben aus, weil man durch ihn den dänischen Fangarmen entwunden zu werden hofft; aber man erwartete von ihm Thaten. Man hätte mit Freuden Haus und Hof verlassen, um unter ihm für die Unabhängigkeit des Landes einzustehen, und Herzog Friedrich VIII. ohne Land wartet auf den — Bundestag und dessen Anerkennung*). Ein anderer Grund, dessentwegen die jetzige Bewegung im nördlichen Schleswig nicht so große Theilnahme findet, liegt in der geringeren Zahl der Städte, dem Mangel der Eisenbahnen, der Mischung der beiden Völkerstämme und endlich in der Consequenz, mit der die kopenhagener Regierung selbst die Erinnerung an die deutsche Sprache zu vertilgen suchte. Die gesammte Landbevölkerung spricht dänisch, die Kenntniß der deutschen Sprache ist bei ihr eine Ausnahme. Zu meinem Leidwesen habe ich diese Erfahrung wiederholt selbst gemacht. Letzten Sonntag ging ich mit einem Freunde bis zu der in gerader Linie mit Christiansfeld gelegenen Küste, fand indeß auf dem ganzen, 1½ Meilen langen Wege, welcher mich durch mehrere Dörfer führte, nur einen einzigen Menschen, mit dem wir uns verständigen konnten, und der, wie er uns erzählte, die deutsche Sprache während seiner Lehrzeit in Hadersleben erlernt hatte. Jener Weg, zwischen Knicks (Hecken), über Hügel und Thal führend, zwischen kleinen Buchenwaldungen und fruchtbaren Ebenen, durch welche kleine Bäche mit lautem Geplätscher hinabrollen, gewährt einen erhebenden Genuß und giebt uns ferner auch darüber Aufschluß, warum die Dänen so ungern dieses reiche Land missen möchten. Einen noch lohnenderen Ausflug machte ich neulich zu Pferde nach einem südöstlich von Kolding gelegenen Dorfe Stenderup, in dem sich gerade ein Grenadier befand, welchem, während er am Strande bei einer Batterie Posten stand, von einem der Küste sich nähernden dänischen Kriegsschiffe der rechte Arm abgeschossen worden war.

Sonst ist das Leben hier ein sehr monotones und kostspieliges, die Regsamkeit vor acht Tagen ist verschwunden, die Truppendurchzüge sind sistirt, hier selbst richtet sich Alles so behaglich wie möglich ein, zu unserem Lobe darf ich indeß nicht verschweigen, daß das Bedauern über unsere Unthätigkeit ein fast einstimmiges, und daß Alle trotz der damit verknüpften großen Strapazen mit Freuden das Signal zum Vorrücken begrüßen würden.

Die telegraphische Verbindung von Flensburg bis Kolding, welche von den Dänen auf ihrem Rückzuge zerstört worden war, ist sehr bald wiederhergestellt worden, dagegen werden viele Jahre vorüberziehen, ehe die schöne Allee von der Stadt Schleswig nach dem Schlosse Gottorp, so wie die Bäume auf der Chaussee nach Flensburg, welche die Dänen in ohnmächtiger Wuth an- oder umgehauen haben, durch Nachwuchs deren Vandalismus vergessen machen werden. Noch immer bestehen die ausschließlich dänischen Inschriften auf Meilensteinen und Wegweisern. Auch die Münze ist durchweg dänisch, indeß verschmähen die Gastwirthe, Handwerker u. s. w. die preußischen Thaler keineswegs; es sind vielmehr die Preise der gewöhnlichsten Waaren etwa um die Hälfte höher, als in Berlin. Einen um so wohlthuenderen Eindruck machen einzelne Züge echt deutscher Gesinnung; z. B. sah ich jüngst auf einem Ritte nach Kolding, als ich vor einem Zollhause vorbeikam, den Pächter desselben, einen Deutschen aus Flensburg, den in kleiner Zahl vorüberziehenden Soldaten freiwillig und umsonst Branntwein und Butterbrodt verabreichen.

Ich wohne bei einem deutschen Arzte, welchem die schmähliche Bedrückung durch die Dänen tief zu Herzen geht, indeß von großen Sympathien für Herzog Friedrich ist bei ihm wenig die Rede, und als ich jüngst beiläufig die im Heere ziemlich weit verbreitete Vermuthung aussprach, daß Preußen am liebsten die beiden Herzogthümer für sich erobern würde, sagte er, daß, soweit seine Kenntniß der Leute und Verhältnisse reiche, dies unter anderen Verfassungszuständen in Preußen gewiß nicht auf Widerstand stoßen würde. Aus Düppel vernehmen wir nichts Wesentliches; vor einigen Tagen hörte man Kanonendonner; aus der Heimath erfahren wir noch weniger, da in den öffentlichen Lokalen eine deutsche Zeitung nicht zu finden ist. Hoffentlich bleiben wir hier nicht mehr gar zu lange, und ist uns auch noch der Kriegsgott günstig, so schreibe ich Ihnen das nächstemal vielleicht aus den Mauern von Fridericia.

*) Was soll er denn gegen 70,000 Oesterreicher und Preußen beginnen? D. R.

[Eine dänische Note.] Unterm 12. d. hat der dänische Minister des Auswärtigen, v. Quaade, an die dänischen Gesandtschaften an den verschiedenen Höfen eine Note gerichtet, welche klar und deutlich ausspricht, welche Stellung das kopenhagener Kabinet einnimmt. Seit dem 12. d. hat sich die Situation nur zum Vortheil der Dänen gestaltet, und was Herr v. Quaade damals schrieb, gilt in erhöhtem Maße von der heutigen Lage. Daß das englische Kabinet, welches diese dänische Note kannte, mit der Conferenz dennoch reüssiren zu können glaubte, beweist die Geneigtheit Englands, dem dänischen Uebermuthe Alles zu gestatten, den deutschen Großmächten dagegen Alles zuzumuthen. Die dänische Note lautet:

Kopenhagen, 12. Februar.

Mein Herr! Sie wissen bereits, daß die Armee die Dannewirke-Stellung geräumt hat, um sich in die zweite Vertheidigungslinie, jene von Düppel, zurückzuziehen.

Die Gründe, welche für diese rückgängige Bewegung bestimmend gewesen, sind ausschließlich strategischer Natur. Die ungemeine Strenge der Jahreszeit, der unausgesetzte Wachtdienst und die außerordentliche Erschöpfung der Truppen, verbunden mit der numerischen Ueberlegenheit des Feindes, hatten es unmöglich gemacht, das Dannewirke länger zu behaupten, und wenn die Armee, bei diesem Stand der Dinge, eine Schlacht angenommen hätte, wäre ihre gänzliche Vernichtung zu befürchten gewesen. Gegenwärtig nehmen unsere Truppen eine Stellung ein, welche die Flanke des Feindes bedroht, und, sich auf das Meer stützend, sind sie im Besitz aller Vortheile, welche die geographische Configuration des Landes darbietet. Düppel ist in der That die einzige strategische Position, welche uns, beschränkt auf unsere eigenen Kräfte, wie wir es sind, gestattet, einen längeren Krieg zu unterhalten, auf welchen wir, wie es scheint, uns vorzubereiten haben. Vor der Occupation Schleswigs hätten wir mit Deutschland Frieden schließen können; nach diesem Ereigniß jedoch bleibt der Regierung des Königs nur ein Weg übrig: den Krieg fortzusetzen bis zur Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge in Schleswig, und bis dieses Herzogthum wieder unter die Autorität des Königs zurückgekehrt ist. Nur dann wird es uns gestattet sein, unsere Bemühungen zur Beendigung unseres Conflictes mit Deutschland neuerdings im Wege von Unterhandlungen, zu wenden.

Ich habe die Ehre u. s. w. (gez.) G. Quaade."

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich genau der dänische Standpunkt: Schleswig soll noch heute incorporirt bleiben. Diese Incorporirung zu verhindern, zogen die deutschen Großmächte nach Schleswig. Der Krieg um diesen beschränkten Zweck muß also fortgesetzt werden.

Oesterreich.

Lemberg, 29. Febr. [Belagerungszustand.] Die Kundmachung des Statthalters Grafen Mensdorff vom 27. d. Mts. über die Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien und Krakau verordnet:

Die Civil-Behörden sind dem commandirenden General untergestellt. Die Militär-Gerichte haben in allen Instanzen nach dem mit dem bezüglichen Civil-Strafgesetze übereinstimmenden Militär-Strafgesetze und der Militär-Strafprozeß-Ordnung zu entscheiden: Ueber Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung der Mitglieder des a. h. Kaiserhauses, des Aufstandes, des Aufruhrs, des Mordes, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, nach § 76—100 des Civil-Strafgesetzes; über Vorschubleistung § 214—219 C.-St.-G., dann über mehrere die öffentliche Ordnung verletzende Vergehen und Uebertretungen; endlich über Preßgesetzübertretungen.

Der commandirende General ist ermächtigt, besondere Anordnungen über Arreststrafen bis zu einem Jahre zu erlassen, aber auch Strafen zu mildern und gänzlich nachzusehen. Er ist berechtigt, das Erscheinen periodischer Druckschriften einzustellen, einzelne Druckschriften für den Umfang des Landes zu verbieten, das Erscheinen neuer periodischer Druckschriften zu bewilligen oder zu verweigern.

Das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechts ist suspendirt.

Ein gleichzeitig veröffentlichtes, vom 24. Februar datirtes und von sämmtlichen Ministern contrasignirtes kaiserliches Manifest sagt im Wesentlichen:

Seit vielen Monaten ist das Königreich Polen Schauplatz unheilvoller Ereignisse.

Galizien ist von der Theilnahme an den Schicksalen seines Nachbarlandes ergriffen, im Innersten aufgeregt worden.

Gewissenhaft hat die Regierung gegenüber diesen Verhältnissen die internationalen Pflichten geübt, die bestehenden Gesetze zur Geltung gebracht, dabei die Milde, Schonung walten lassen, geeignet, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen.

Hochverrätherische Verbindungen haben sich innerhalb der Grenzen des Reiches organisirt, Anwerbungen, Erpressungen zur Unterstützung des Aufstandes finden ununterbrochen statt.

Theater.

Sonntag, 28. Febr.: Die Komödie der Irrungen von Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von Holtei.

Bei der großen Vorliebe unseres Publikums für die Posse, war es gewiß ein glücklicher Gedanke der Direction, ihm zur Abwechselung auch einmal eine Farce von Shakespeare zu kosten zu geben. Eine „Farce" — so nennt nämlich ein Meister der englischen Kritik, Coleridge, diese Komödie, die zu den Erstlingsversuchen des unsterblichen Dichters gehört. Sie unterscheidet sich von den späteren Komödien wesentlich dadurch, daß sie nicht wie diese Charakter-Lustspiele ist, daß Scherz und tolle Laune darin vielmehr ganz souverän und unbekümmert um das Gesetz innerer Wahrscheinlichkeit herrschen. Von diesem Standpunkte aus jedoch ist selbst diese Jugendarbeit Shakespeare's ein Meisterwerk zu nennen. Der Witz ist glänzend, die Verwickelung von fortwährender Steigerung, die Laune ganz unverwüstlich, der heitere Wirrwarr in der steten Verwechslung der zwei Brüder und ihrer Diener reißt den Zuschauer in einen wahren Strudel von „Irrungen", und an vielen Stellen klingt auch schon das tiefe Gefühl des Dichters für sittliche Probleme durch. Eine solche „Farce" ist der modernen Posse gegenüber eine wahre Erquickung, zumal wenn sie so vortrefflich gespielt wird, wie dies in unserer Darstellung der Fall ist. Die besten Kräfte des Schauspielpersonals kommen darin auch zur besten Geltung. Die Zwillingsbrüder „Antipholus" haben an den Herren Liebe und Rohde ganz treffliche Repräsentanten, das Spiel der Herren Weiß und Vaillant als „Dromios" ist von höchst drastischer Komik, Hr. Weilenbeck giebt den Greis „Aegeon" mit vieler Würde, und Frau Fl. Weiß als „Adriana", Fräulein Christ als „Luciana", Fräulein Heintz als „Aebtissin" führen ihre Aufgaben mit Leichtigkeit und Anmuth aus. Die Besetzung der kleineren Rollen läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig, und das Ensemble ist wie dergleichen Stücke es auch absolut erfordern, fließend und rasch.

Die Vorstellung wurde denn auch verdientermaßen von dem gefüllten Hause mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, und sämmtliche Mitwirkende erhielten wiederholten und allgemeinen Hervorruf. Das Stück wird sich hoffentlich längere Zeit auf dem Repertoir erhalten.

M. K.

[Was Einem in Wien Alles passiren kann!] Weils eben in den Fasten ist, in der Zeit, in der man die Asche auf dem Haupt und die Ballkarte in der Tasche trägt, wollen wir eines Geschichtchens gedenken, in dem Scherz und Ernst seltsam genug durch einander spielen. Vor Kurzem bewegte sich ein langer, schwarzer Zug gegen St. Marx, der einem vielgenannten, überall gern gesehenen Ehrenmann, einem wiener Bürger und Hausherrn, das letzte Geleite gab. Der Mann war in den letzten Tagen des Faschings in domino verstorben. Dereinst, als er noch im vollen Besitz seiner Gesundheit war, schlenderte er langsam, sich die Schaufenster besehend, über den Graben und Stockameisenplatz der Kärntnerstraße zu. Er bemerkte es nicht, daß ihm ein Herr schon seit geraumer Zeit Schritt für Schritt folgte. Sein Inneres war voll von behaglichem Empfinden; was er da sah, wie schön und theuer es auch war, erweckte in ihm nicht jenes unleidige, schmerzliche Gefühl, das manchem armen Teufel den Anblick der schönsten Dinge verbittert: Dies Alles ist nicht für Dich da, sondern für ein glücklicheres Geschlecht, das diese Dinge auch kaufen kann! Unser Bürger lächelte bei solchen Gedanken, fühlte nach seiner wohlgespickten Brieftasche und murmelte für sich hin: „Was mir gefällt, wenn ich's will, ist's mein!"

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter.

— „Auf ein Wort, wenn ich bitten darf!" sagte der Mann, der ihm gefolgt war, und wies auf die Flur des nächststehenden Hauses.

Gefällig gegen alle Welt, tritt der Angesprochene in den Thorweg. Der Fremde aber zieht ein Papier aus der Tasche, liest und wirft dabei fortwährend scharfe, vergleichende Blicke auf das Papier und den Hausherrn. Dem Letzteren ward, als dies Fixiren eine Weile gedauert hatte, unheimlich zu Muthe, er dachte, der sonderbare Fremdling sei ohne Zweifel verrückt. Da tritt dieser näher an ihn heran, sagt halblaut, aber barsch und kurz: „Mein Herr, ich ersuche Sie, mir zu folgen!"

Unser Hausherr steht wie versteinert.

Endlich hat er begriffen, wer der Andere ist und was er will. Sein sonst gutmüthiges Angesicht wird dunkelroth vor Zorn. „Ei so schlag' doch gleich das Mordelement-Donnerwetter d'rein ..." poltert er heraus, der als Polizei-Agent entpuppte Fremde aber faßt ihn bei der Hand und herrscht ihm zu: „Machen Sie kein Aufsehen, sonst rufe ich um Assistenz ...!"

Vergebens nennt unser Freund seinen Namen und Stand, der Agent zieht ein spöttisches Gesicht und entgegnet: „Das wird sich zeigen!"

Und nun ging's, wohl oder übel, zur Polizei-Direction.

Der „Vertraute" tritt ein, schwingt triumphirend seinen Steckbrief und jubelt: „Ich hab ihn!"

„Wen denn?"

„Den Einbrecher, den Gauner aller Gauner; da, Zug um Zug paßt die Beschreibung! Am Stockameisenplatz, g'rad' vor dem Goldarbeitergewölb' hab' ich ihn erwischt, als ich ihn faßte, sagte er just zu sich selber: „Was mir gefällt, wenn ich's will, ist's mein!" — „Glaub's gern — na wart'! dem werden sie's Handwerk schon legen!"

Das ging denn doch schon über den Spaß.

— „Meine Herren!" braust der angebliche Einbrecher auf, „jetzt wird's mir zu viel! Führen Sie mich augenblicklich vor einen Commissär!"

Der ernste, drohende Ton macht die Leute etwas stutzen, man ruft den Commissär. Der Arretirte benimmt sich so ruhig, als bei solchem Grad von Aufregung nur möglich, er beruft sich auf das Zeugniß hochachtbarer Personen, die man sich endlich zu holen entschließt, kurz, die Sache klärt sich, der Beamte entschuldigt lächelnd den Irrthum des Agenten und weist die Personenbeschreibung vor — sie paßt in der That Zug um Zug auf unsern unglücklichen Hausherrn!

Es versteht sich, daß man ihn augenblicklich entließ.

— „Mehr als eine Stunde versäumt mit der dummen Geschichte", brummt er ärgerlich im Nachhausegeh'n, „das Essen wird kalt — ich nehm' einen Wagen!"

Er winkt einem Comfortable.

„Auf die Wieden!"

Eben setzt er den Fuß auf den Wagentritt, da schiebt ihn eine kräftige Hand vollends in den Wagen und eine Stimme ruft von außen: „Zur Polizei!"

Ein Mann steigt ein und setzt sich kurzweg an seine Seite. Sprachlos, mit weit geöffneten Augen, als sehe er ein Gespenst, betrachtet der Unglückliche den Eindringling. Dieser will sprechen.

Zusammengeknickt, überwältigt, ruft ihm der Hausherr zu:

„Ich weiß schon, was Sie wollen ...!"

„Aha!" der Fremde zieht ein Papier aus der Tasche.

„Lassen Sie's stecken, lieber Freund. Ich hab' die Beschreibung schon g'lesen."

Während dem fährt der Wagen in schärfstem Trab den Weg zurück, den der durch sein Mißgeschick ganz Gebrochene eben gekommen war. Die Strecke ist kurz, der Wagen hält.

Die Beiden treten in die Polizeistube — ein allgemeines Lachen empfängt sie. Der Agent Nr. 2 ist fast eben so verblüfft, als früher der Hausherr. Dieser läßt sich auf einen Stuhl nieder, betrachtet die Anwesenden einen nach dem andern und spricht: „Meine Herren! Wie die Sachen stehen, bin ich auf der Gasse so lange nicht sicher, bis mich nicht jeder von den hiesigen „Vertrauten" wenigstens einmal arretirt hat. Da käme ich vielleicht gerade in vierzehn Tagen von der Stadt auf die Wieden und das — wär' mir zu langsam! Ich geh' also nicht eher von hier weg, als bis man mir von hier aus ein Certificat ausstellt, daß ich kein Dieb, kein Einbrecher, kein Gauner bin, sondern ein ruhiger, hausbesitzender, friedliebender Bürger von Wien!"

Erst zauderte man, dann willfahrte man doch; als er ging, hatte der Mann den gewünschten Geleitsbrief in der Tasche. Er hatte ihn in der Tasche und that ihn nie mehr von sich — als er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging, verordnete er noch in einem letzten Anfluge von Humor: „Legt mir, wenn ich gestorben bin, dies Papier mit in den Sarg — wer weiß, wozu ich's oben noch brauchen kann!" (Wien. Sonnt.-Ztg.)

[Ein Paradies von einer Druckerei] wird folgendermaßen in dem zu Boston (V.-St.) erscheinenden Blatte „Olive Branch", bei dessen Herstellung Frauenarbeit benutzt wird, beschrieben: Unsere Räumlichkeiten sind mit guten Teppichen belegt, die Mädchen kommen nicht vor neun oder zehn Uhr des Morgens und gehen Abends zeitig nach Hause, indem sie selten mehr als sieben oder acht Stunden arbeiten. Rührige Setzerinnen können dabei sieben Dollars die Woche verdienen. Unter unsern drei Bureauarbeitern ist ebenfalls eine Frau, und dem Redacteur zur Seite steht eine Redacteurin, welche ein wöchentliches Salair von 250 Dollars bezieht, wofür sie an fünf Tagen der Woche je sieben Stunden zu arbeiten hat. In dem Druckereigebäude ist ein Klavier und eine Orgel, und bei unsern Mahlzeiten haben wir immer Musik.

---

f. **Plan der Düppelstellung.** In etwas größerem Maßstabe (1 : 33,000) als der in unserer Zeitung gegebene, ist der in der Simon Schropp'schen Landkartenhandlung in Berlin erschienene Plan der Düppelstellung entworfen. Derselbe zeichnet sich durch Genauigkeit und Sauberkeit in der Ausführung aus und giebt zugleich eine Uebersicht über die bisherigen kriegerischen Operationen in Schleswig.

Die Sicherheit, das Eigenthum der Bewohner, der Wohlstand des Landes sind gefährdet, die gesetzliche Ordnung ernstlich bedroht.

Eine revolutionäre, im Geheimen wirkende Gewalt, deren Endziele auch gegen Sicherheit und Integrität Oesterreichs gerichtet sind, maßt sich in Galizien förmliche Regierungsmacht an, begehrt Steuern, nimmt ihre Organe in Eid und Pflicht, sucht durch Einschüchterung, selbst vor Meuchelmord nicht zurückschreckend, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffeu.

Zahlreiche Thatsachen deuten an, daß revolutionäre Parteien in naher Zukunft beabsichtigen, auch Galizien und Krakau zum Schauplatze offener Gewaltthaten zu machen.

Eingedenk der Regentenpflichten gegen ein Land, dessen Bewohner in überwiegender Mehrzahl zu den treuesten Unterthanen zählen, habe sich der Kaiser genöthigt gesehen, Ausnahmsmaßregeln zur Wahrung der Ruhe und des Schutzes der friedlichen Bevölkerung anzuordnen.

Der Kaiser wünscht, daß diese Maßregeln bald wieder entbehrlich werden und hegt das Vertrauen, daß der Regierung die Unterstützung der Bewohner zur Herstellung der Ruhe und Gesetzlichkeit nicht fehlen werde.

[Der Belagerungszustand in Galizien] wird von der Gen.-Corr. durch folgende offizielle Darlegung vertheidigt: Es liegt heute die amtliche Nachricht vor, daß über das Königreich Galizien und das krakauer Gebiet der Belagerungszustand verhängt wurde. Sie kann Niemanden überraschen. Ueber die Lage der Dinge in diesem Kronlande sind in den letzten Wochen und Monaten von allen Seiten und aus den verschiedensten Quellen Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche voraussehen ließen, daß die Regierung demnächst in die unabweisliche Nothwendigkeit werde versetzt werden, der immer weiter um sich greifenden revolutionären Bewegung mit energischen Schritten entgegenzutreten. Das Bild, welches diese Schilderungen entwerfen, wird durch die wirklichkeit bei Weitem überboten. Durch die gegenwärtige Verfügung übt die Regierung eine That der Selbsterhaltung und erfüllt die ihr obliegende Pflicht, das Leben und das Eigenthum ihrer Unterthanen zu schützen. Die Maßregel wird in den nicht polnischen Kronländern der Monarchie und im Auslande als gerechtfertigt erkannt, von der polnischen Bevölkerung selbst, so weit sie sich ein unbefangenes Auge und Urtheil bewahrt hat, ohne Zweifel gebilligt, ja — wir sind davon überzeugt — mit Freude begrüßt werden. Galizien ist durch die seit länger als Jahresfrist sich erhaltende Revolution in Russisch-Polen allmählich so sehr in's Mitleid gezogen worden, daß die ordentliche Thätigkeit der Landes- und Lokalbehörden des Königreiches nicht mehr ausreicht, der Umtriebe Herr zu werden, welche im eigenen Lande von den Organen der revolutionären Regierung zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und Ordnung, des Verkehrs, der bürgerlichen Sicherheit und des Besitzes in's Werk gesetzt wurden. Neben der loyalen hatte sich eine zweite geheime Regierung herangebildet und eine in alle Kreise der Gesellschaft sich verzweigende Organisation gewonnen. Die Vergewaltigung des ruhigen Bürgers gelang durch solche Herstellung eines Staates im Staate um so sicherer, da die polnische Vehme mit den Mitteln des rücksichtslosesten Terrorismus die Befolgung ihrer Befehle zu erzwingen wußte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die gewöhnlichen Mittel unzulänglich sind, dem Schreckensregiment ein Ende zu machen. Polnische Blätter weit vorgeschrittener Richtung haben selber eingestanden, es lasse sich nun nicht mehr die Eventualität des Einbeziehens der österreich-polnischen Gebietstheile in die revolutionäre Action in Abrede stellen. Dem unerträglichen systematischen Druck, der auf Personen beider Geschlechter und jedes Alters sich erstreckenden Einschüchterung muß ein Ende gemacht werden. Indem die Regierung Maßregeln größerer Strenge entfaltet, wird sie zugleich die Muthlosen kräftigen, und die Bevölkerung in die Lage setzen, dem bisher auf sie geübten moralischen und physischen Zwange sich leichter zu entziehen. Die Verwickelungen und Bewegungen, welche hie und da im Auslande sich kundgeben und theilweise einen nicht unbedenklichen Charakter angenommen haben, konnten die Staatsverwaltung in ihrem Entschlusse nur bestärken. Sollte — was Gott verhüten möge — der Ausbruch einer bewaffneten Schilderhebung die Nothwendigkeit einer militärischen Action hervorrufen, so mußten die Phasen derselben voraus festgestellt werden, einerseits um die unbeirrte Entfaltung der militärischen Einschreitung zu sichern, andererseits um der in solchen Momenten leicht sich geltend machenden Selbsthilfe die erforderlichen Grenzen anzuweisen. Die Maßregel der Regierung hat also auch das Verdienst der größtmöglichen Offenheit und Gerechtigkeit gegen diejenigen, wider welche sie gerichtet ist. Die organisirte Revolution aber kann sich nicht darüber beklagen, daß man sie mit den nämlichen Waffen bekämpft, mit welchen sie selber kämpft.

Italien.

Turin, 25. Febr. [Mobilisirung der Nationalgarde. — Marine.] Letzten Dinstag hat man hier einen Erlaß der Stadt-Behörden angeschlagen, der die Anfertigung der Rollen für die Mobilisirung der Nationalgarden ankündigt, und die Betheiligten auffordert, ihre etwaigen Reklamationen in kürzester Frist zu präsentiren. Diese Bekanntmachung hat eine große Bewegung erzeugt, denn man pflegt die Nationalgarden nicht anders als vor Ausbruch eines Krieges zu mobilisiren. Um die Geister in Etwas zu beruhigen, erhielten die offiziösen Journale sofort Ordre, gehörig in's Friedenshorn zu stoßen, indem sie diesem Erlaß einen rein administrativen Charakter zuschreiben. — Das Marine-Ministerium entwickelt daher auch eine große Thätigkeit. Es wird ein Evolutionsgeschwader in zwei Abtheilungen gebildet, von denen die eine nur aus Panzerschiffen besteht, deren schon 8 Stück vorhanden sind. (Volks-Z.)

Rom. [Wie in Polen.] Einem Briefe vom 24. Februar zufolge waren hier 50 Verhaftungen vorgenommen worden.

Schweiz.

Bern, 24. Febr. [Schreiben Wrangel's.] Feldmarschall Wrangel hat dem Bundesrath mittelst Handschreibens angezeigt, daß Oberst Bachofen von Basel in Schleswig angekommen ist, und seitens des Ober-Commandos alles geschehen solle, was demselben die Erreichung seines Zweckes, seine militärischen Kenntnisse durch die Theilnahme an dem Feldzuge in Schleswig zu bereichern, erleichtern kann. Eben so soll auch der schweizerische Artillerie-Lieutenant Schnell von Burgdorf im Lager des Prinzen Friedrich Carl auf das Zuvorkommendste empfangen worden sein.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Febr. [Die Conferenzfrage.] Die hiesigen Blätter sind darin einverstanden, daß der englische Conferenz-Vorschlag zu keinem Ergebniß führen kann. Der „Constitutionnel" erklärt heute auf das Bestimmteste, daß Frankreich auf den englischen Vorschlag nicht habe antworten können, da ihm ein solcher Vorschlag gar nicht gemacht worden sei. Das halbofficielle Blatt sagt dann weiter, daß, wenn England sich von so vielen Schwierigkeiten umlagert sehe, dies daher rühre, daß es die Lage falsch beurtheile und die Lösung in fruchtlosen Auskunftsmitteln suche. Frankreich könne England nur mit seinem Bedauern und seinen Wünschen begleiten. — Das „Journal des Debats" bezweifelt nicht nur den Erfolg, sondern selbst das Zustandekommen der Conferenz.

[Zum Attentats-Prozeß.] Das Verdict, das die Geschworenen des Seine-Departements über die vier Italiener gesprochen haben, wird außerhalb Frankreichs zum Theil überraschen. Die Procedur der französischen Jury leidet an den Mängeln des Geschwornen-Instituts auf dem Continent überhaupt. Der Geschworene ist niemals, was er nach der Fiction nur sein soll, Richter der Thatfrage, er ist stets mit seinen politischen, gesellschaftlichen oder religiösen Tendenzen engagirt, entweder für die Anklage oder für den Angeklagten. Wie hätte sonst bei dem offenbaren Polizei-Complot, das hier seine Fäden ganz unverdeckt bloslegte, Scaglioni verurtheilt werden können, als ein Jüngling ins Gefängniß zu gehen, um es erst an der Schwelle des Greisenalters zu verlassen? Wie hätte die Echtheit des angeblichen Briefes von Mazzini bewiesen werden können durch Vergleichung mit einem andern angeblichen Briefe, den derselbe Mazzini im Jahre 1849 geschrieben haben soll? Zwei Briefe, jeder nicht länger als 10 Zeilen, zwischen beiden ein Zeitraum von 15 Jahren und in beiden nur zwei oder drei Schriftzüge, in welchen der Experte eine graphische Charakterähnlichkeit entdeckt haben will, genügen der französischen Jury als Beweise, daß wer den einen Brief geschrieben hat, auch den andern geschrieben haben müsse. (B.- u. H.-Z.)

Paris, 28. Febr. [Cardinal de Bonald.] Der heutige „Moniteur" veröffentlicht folgende Note:

„Der Botschafter Frankreichs zu Rom hat dem Cardinal Antonelli das peinliche Erstaunen ausgedrückt, welches durch das Lesen des Briefes des Cardinals de Bonald verursacht worden ist, der die Worte des Papstes wiedergiebt und sich über die Intervention der französischen Regierung in der die Einführung der römischen Liturgie in der Diöcese Lyon betreffenden Frage beklagt. Der Papst bedauert diese beklagenswerthe Veröffentlichung. Eine Indiscretion, welche nicht einmal die Wände des Cabinets des Kirchenoberhaupts respectirt, würde ihm jede Freiheit des Geistes rauben, wenn er sich mit den Gläubigen unterhält. Der Papst hat dem Cardinal de Bonald seine Unzufriedenheit ausdrücken lassen."

[Nachwahlen.] Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner das Decret, welches die Wahlen der Abgeordneten für den 1. und 5. pariser Wahlbezirk auf den 20. März anberaumt.

Großbritannien.

E. C. **London,** 27. Febr. [Aus der Presse.] Die Hoffnung auf das Zustandekommen der Conferenz und auf einen ersprießlichen Erfolg derselben ist hier nie sehr groß gewesen, und die ministeriellen Erklärungen der gestrigen Sitzung sind wahrlich nicht darnach angethan, den allgemeinen Zweifel zu beseitigen. Die „Times" allein von allen Blättern thut, als ob die Erlösung aus den Drangsalen in Gestalt der Conferenz vor der Thüre stehe. In der Einwilligung der deutschen Großmächte liegt ihrer Versicherung nach die Anerkennung des londoner Traktates, und der beste Beweis, daß sie dem König von Dänemark die ihm entrissenen Bestandtheile seines Reiches wieder zurückerstatten wollen. — In ihrem zweiten Leitartikel beweist die „Times" ihren Lesern, daß selbst eine Occupation Jütlands für England kein Grund einer activen Einmischung sein könnte. Denn Dänemark sei weder commerciell noch in irgend einer andern Beziehung für England von Bedeutung; ein Uebergewicht der Deutschen zur See sei nicht zu fürchten, der Einfluß Preußens in der Ostsee eben so wenig, kurz und gut, was den übrigen Traktatmächten von 1852 recht sei, brauche am Ende England auch nicht zu touchiren. (So äußert sich jetzt die „Times", welche früher von Dänemark als dem Schlußstein des europäischen Gleichgewichts redete. Das heißt allerdings die Hörner mit großer Energie einziehen.)

[Dänische Panzerfregatte.] Am Mittwoch ist in Govan in Schottland eine für die dänische Regierung gebaute Panzerfregatte vom Stapel gelaufen. Sie ist ungefähr 280 Fuß lang, hat 3500 Tonnen Gehalt und 600 Pferdekraft. Sie ist vom Spiegel bis zum Schnabel mit 4⅘ Zoll dicken Panzer-Platten bedeckt, die eine starke Hinterwand von Thekaholz und Eisen haben. Zahlreiche Zuschauer auf beiden Ufern des Clyde wohnten der Ceremonie bei.

[Sammlungen für Dänemark.] Die hier eingeleiteten Sammlungen für die Verwundeten der dänischen Armee haben schon eine nicht unbedeutende Summe ergeben. Dem dänischen Gesandten konnten bereits 100 Lstr. zur Uebermittelung nach Kopenhagen eingehändigt werden.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 28. Febr. [Verhaftungen. — Gegen die Adreßverweigerer. — Die Deportirten.] Abermals ist ein Transport politischer Inhaftirter mit der Eisenbahn nach Rußland weggeschickt worden. Man würde durchaus nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß im Durchschnitt wöchentlich 300 Personen allein auf diesem Wege in die Verbannung gehen. Und diese große Masse besteht großentheils aus der Elite der Gesellschaft! — In der vergangenen Nacht sind wieder viele Verhaftungen ausgeführt worden, darunter zwei Polizei-Offiziere und der Kaufmann Peter Krupecki, Bruder Leon Krupeckis, der nach dem Attentat auf Berg als betheiligt an diesem Attentat verhaftet, und später, obwohl die Grundlosigkeit dieser Beschuldigung erwiesen war dennoch nach dem Inneren Rußlands internirt wurde. Die erwähnten Offiziere sind, wie fast alle dermaligen Polizei-Beamten aus der Linie genommen, und als Vertrauensmänner mit der jetzigen Wirksamkeit betraut. Aber wie das bei anarchischen Zuständen zu sein pflegt (und anarchisch ist wahrlich unser jetziger Zustand), verdrängen auch hier die wildesten und die am lautesten schreien und am rücksichtslosesten wüthen, bald die gemäßigteren und diejenigen, die noch etwas menschlich denken. So ist es zu erklären, daß täglich Verhaftungen in der Polizei selbst vorkommen, und daß diejenigen, welche den Bürgern gegenüber noch einige Rücksicht gelten lassen, als eiferlos, unzuverlässig oder gar verrätherisch verfolgt werden. — Die Adreßverweigerer fängt man bereits an, ebenfalls zur Internirung nach Rußland wegzuschicken. Gern notire ich hier das Benehmen eines der Männer des Kriegszustandes, das vortheilhaft von dem bei diesen Herren üblichen abweicht. Einem Adreßverweigerer, über den die Deportation verhängt wurde, gestattete Oberst Bremsen, zwei Tage lang, ohne Bewachung, blos auf Ehrenwort, zur Ordnung seiner Angelegenheiten zu Hause zu bleiben. Natürlich hat der Verurtheilte, Gutsbesitzer Bein, sein Wort eingelöst, und ist bereits auf der Reise nach Rußland. — Von den früher Deportirten laufen fortwährend Briefe ein. Die Reichen suchen sich ihren Aufenthalt möglichst zu erleichtern, dagegen sind die Armen in der verzweifeltsten Lage. Der vielgenannte Sekretär der israelitischen Gemeinde Rothwand, ist in der Verbannung erblindet. Der Glanz des Schnees, der die unabsehbaren Flächen deckt, hat seine ohnehin schwachen Augen ruinirt. Der Mann ist arm, Vater von 7 Kindern, und unzweifelhaft jeder Bewegung fremd, ein Mann, wie jede andere Regierung sie unter ihren eifrigsten Anhängern zu haben pflegte. — Es ist eine Thatsache, daß diejenigen Bürger, welche russisch gesinnt, das jetzige System beinah herangewünscht haben, jetzt von demselben oft fürchterlich zu leiden haben. Diese Herren scheinen geglaubt zu haben, daß der Kriegszustand sich wie ein sanftes Kind lenken läßt, und mochten keine Ahnung von der Tragweite dieses Systems gehabt haben.

** Die krakauer „Chwila" meldet unterm 28sten: In Opatow hat ein Kampf stattgefunden, bei welchem die Insurgenten den Sieg davontrugen. Die Stadt wurde im Sturme genommen, das russische Militär herausgedrängt und eine Menge Waffen, Munition und Effekten erbeutet. Den Angriff auf Opatow leitete Insurgenten-Oberst Topor. Während des Kampfes brach Feuer aus, welches den größten Theil der Stadt zerstörte. Bei Sandomir wurden die Kämpfe unter General Bosak fortgesetzt; die Communication zwischen jener Stadt und Radom war seit einigen Tagen vollständig unterbrochen.

* Die neuesten Hinrichtungen in Russisch-Polen sind folgende: Heinrich Bielawski, erschossen am 17. Februar in Suwalk wegen Bedrohungen und Thätlichkeiten gegen Unterzeichner der Loyalitäts-Adresse, Mateusz Marszewski (Schulz) wegen Betheiligung am Aufstande u. s. w., am Galgen hingerichtet den 6. Febr., in der Stadt Izbicy, Bartolomeus Buraczkowki wegen Lieferung von Waffen und Betheiligung am Aufstande, gehängt in der Stadt Kowal den 8. Februar, Stefan Kosakowski als Mitglied der Nationalgendarmerie unter Führung Korwinsk, gehängt den 8. Februar in Wloclawek, und Andreas Stolorow, Artillerist, wegen Desertion zu den Insurgenten erschossen in Kutno den 8. Februar.

Von der polnischen Grenze, 27. Febr. Eine starke Patrouille russischer Infanterie und Cavallerie unternahm in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. einen Zug gegen das Kloster Lad, im koniner Kreise, wo man eine große Niederlage verborgener Waffen vermuthete. Die Klosterzellen und alle sonstigen Gemächer, Böden und Keller wurden, mit Ausnahme der Kirche sehr genau durchsucht, indeß man fand nichts Verdächtiges, und die Russen mußten unverrichteter Sache mit ihrem Obersten v. Völkerson wieder abziehen. — Täglich halten die Russen in den ihren Garnisonen zunächst gelegenen Ortschaften, wo ihnen verdächtige Polen wohnen, von denen sie besonders annehmen, daß auf ihren Gütern während des Winters Waffen vergraben worden sind, die strengsten Nachsuchungen. Bei der Menge des russischen Militärs und der erhöhten Wachtsamkeit dürften die Polen jetzt mit noch viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als im vorigen Frühjahr, wo sie viel weniger beobachtet von den Russen waren. (Pos. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 1. März. [Tages-Bericht.]

Zoologischer Garten.

Das Comite für Errichtung eines zoologischen Gartens hat sich unausgesetzt mit den von ihm übernommenen Verpflichtungen beschäftiget, so daß jetzt wohl die Errichtung desselben als gesichert zu betrachten ist. Freilich erscheint eine größere Betheiligung des Publikums noch überaus wünschenswerth, wenn anders unsere Aufgabe auf eine würdige und dem Zweck des Unternehmens entsprechende Weise gelöst werden soll, der nicht etwa, wie leider immer noch Viele meinen, in Befriedigung der Neugierde und vorübergehender Unterhaltung, sondern vorzugsweise in Erforschung des Lebens der Thierwelt besteht, einem erhabenen Ziele, damit auch der Zoologie immer mehr der ihr gebührende Antheil an den Eroberungen der schon jetzt die Welt beherrschenden Naturwissenschaften gesichert werde, welche in nun völlig unaufhaltsamem Fortschreiten und nie dagewesenem Aufschwunge begriffen sind.

Noch wird bei uns schmerzlich das lebhafte, ja enthusiastische Interesse vermißt, welches in andern oft viel kleineren Städten als Breslau und viel ärmeren Ländern als Schlesien solche Bestrebungen fördert und erhebt, noch fehlen bei uns die sich für einzelne Einrichtungen speziell interessirenden Privaten oder Vereine, wie z. B. Vereine von Jagdbesitzern und Jagdfreunden, (an denen es doch wahrlich in Schlesien nicht fehlt,) welche sich wie anderswo zur Lieferung der jagdbaren Thiere, und auch wohl zur Erhaltung derselben erbieten, oder ferner Vereine von Damen wie in Belgien zur Beschaffung von Marinarien, die uns die bis jetzt völlig unbekannte Lebensweise der räthselhaften Bewohner der Tiefen des Meeres enthüllen, und überall ein Interesse ohne Gleichen bei Allen erregen, welche sie je in einiger Vollendung zu bewundern Gelegenheit hatten.

Gern wird das Comite der hiesigen hochgeehrten Damenwelt, welche bei jeder Gelegenheit naturwissenschaftlichen Vorlesungen und Instituten so viele Beachtung schenkt, die Hand bieten, wenn es ihr vielleicht gefallen möchte, thatsächlich unsere Bestrebungen zu würdigen.

In bevorstehendem Frühjahre haben wir nun unter anderm auch die Aufgabe, das fast 36 Morgen große Areal mit entsprechender Vegetation zu versehen, Bäume, Sträucher zu pflanzen, Rasenpartien anzulegen und mit den zu errichtenden verschiedenen Gebäuden in harmonische Verbindung zu bringen. Mit großem Danke erkennen wir an, daß die hochgeehrten Herren Partikulier Gansauge, Commerzien-Rath Kulmiz, Rittergutsbes. Nowag und Kaufm. Schierer, uns hierzu bereits erhebliche Beiträge an Materialien und Pflanzen überwiesen haben. Um nun aber recht Vielen Gelegenheit zu geben, sich hierbei auf ähnliche Weise zu betheiligen, verfehle ich nicht, ohne dabei Unterstützungen zu den Bauten als nicht gleich erfreulich zu erachten, die Bäume und Sträucher zu nennen, deren Acquisition in hohem Grade wünschenswerth erscheint, wie: von den so dekorativen Nadelhölzern: Rothtannen oder Fichten (Pinus Abies L.), Lerche oder Leerbaum, österreichische oder Schwarzkiefer, Wachholder; von Laubbäumen (so groß als möglich): Ahorn, namentlich Spitz- und Berg-Ahorn, Birken, Erlen, besonders Weißerle, Akazien die weiße wohlriechende, Silber-, kanadische und Schwarz-Pappel, Platanen, Ebereschen, Faulbaum, Linden, Roßkastanien, weiße wie rothe und gelbe, Eichen, Paulownia; von Sträuchern: Weiden aller Art, Berberitzen, gelbe Akazien (Robinia Caragana), Bohnenbaum, Cytisus Laburnum, Cornus alba, mascula, sanguinea, Haselnußsträucher, Liguster, wilder Jasmin (Philadelphus), Sambucus racemosa, nigra, Spiräen aller Arten, desgleichen Syringa oder Flieder, strauch- und baumförmige, Schneeball, hohlen und gefüllten, Weißdorn-Arten, rothblühende und gefüllte Johannisbeerarten, besonders Ribes aureum, sanguineum nigrum, floridum u. s. w., Symphoria racemosa oder der Schneestrauch, der Sanddorn Hippophäe, der wilde Oelbaum Elaeagnus, unseren schönen Waldbewohner der Hasenginster Spartium scoparium, Farnstöcke von Aspidium Filix mas, die sogenannte Johanniswurzel u. s. w. Wenn wir uns mit Vergnügen erinnern, wie oft wir schon Gelegenheit gehabt haben, uns der Berücksichtigung unserer Landsleute zu erfreuen, so hoffen wir auch diesmal keine Fehlbitte zu thun, wenn wir sie ersuchen, uns durch recht viele Beiträge zunächst der gedachten Arten erfreuen, aber auch künftig dergleichen überhaupt im Auge behalten zu wollen, da wir nach vorläufiger Begründung des Ganzen beabsichtigen, den Anpflanzungen durch Vermehrung der Arten noch größere Mannichfaltigkeit zu verleihen, und dann durch ähnliche Einrichtungen wie auf unseren Promenaden (Bezeichnungen u. s. w.) möglichst vielseitigem Interesse zu entsprechen. Schnelle Entschließung bei der Nähe des Frühjahrs thut freilich Noth: Wer schnell giebt, giebt zweimal!

Breslau, den 25. Februar 1864.

Im Auftrage des Comite's: Göppert, a. d. Kreuzkirche 3.

** [Militärisches.] Heute ist die Ordre hier eingetroffen, wonach das 3. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 50 in den nächsten Tagen von hier abrückt. Morgen Früh 8 Uhr wird das Füsilier-Bataillon des genannten Regiments in Stärke von 16 Offizieren und 780 Mann, am 4. das 1. Bataillon nebst Regimentsstab in Separatzügen der Niederschl.-Märkischen Bahn nach Küstrin befördert. Später folgt das 2. Bataillon, welches gegenwärtig in Oels steht und wahrscheinlich über Breslau kommen wird. Die Beförderung geschieht in längeren Pausen, damit der Verkehr keine erhebliche Unterbrechung erleidet.

—* [Universität.] Nach dem so eben erschienenen „Index lectionum" wird das Sommersemester am 11. April beginnen. Dem Verzeichniß der Collegia ist eine Abhandlung des Prof. Dr. Martin Hertz (De fragmentis Titi Livii commentationis particula prior) vorangeschickt. In den Ankündigungen der katholisch-theologischen Fakultät heißt es bezüglich des Professor Dr. Baltzer: „lectiones non habebit". Prof. Dr. Bittner will die Vorlesungen s. Z. anzeigen, und Prof. Dr. Stern meldet drei Collegia an.

c. [Personalien.] Am Gymnasium zu St. Elisabet werden, damit eine vollständige Theilung der Schulklassen durchgeführt werden kann, bei Beginn des nächsten Schulhalbjahres die als Collaboratoren berufenen Herren Schmidt, bisher am Kloster unserer lieben Frauen in Magdeburg, und Suckow, bisher Gymnasiallehrer in Schweidnitz, in das Lehrer-Collegium eintreten.

\# Der Regierungs-Referendarius a. D., Kreisdeputirte, Ceremonienmeister und Kammerherr Graf v. Pückler auf Ober-Weistritz ist allerhöchst zum Landrath des Kreises Schweidnitz ernannt worden.

*** [Zum Benefiz] für Fräulein Anstensen wird morgen, Mittwoch, „Der Freischütz" mit fast ganz neuer Besetzung gegeben. Den „Max" singt Herr Ucko, der hier hoffentlich eine neue Gelegen-

heit finden wird, sowohl sein herrliches Organ, als das Resultat seiner Studien im besten Lichte zu zeigen. Die „Agathe“ singt Fräulein Klingelhöffer, deren schöne Stimme neulich in der Aufführung der „Jüdin“ von ganz mächtiger Wirkung war, und das „Aennchen“ ist in den Händen unserer anmuthigen Benefiziatin gewiß trefflich aufgehoben. Die Vorstellung des Weberschen Meisterwerks verspricht also diesmal einen ganz besonderen Genuß, und wollen wir nur wünschen und hoffen, daß sie sich auch für Fräulein Anstensen zu einem recht klingenden Vortheile gestalte.

∴ [Das Concert], welches Frau Dr. Mampé-Babnigg nächsten Donnerstag den 3. März im Musiksaale der Universität veranstaltet, möge der Beachtung unserer Musikfreunde nicht entgehen. Sowohl der Umstand, daß die Concertgeberin ihrer musikalischen Bildung zufolge den ersten Rang unter den jetzt lebenden deutschen Sängerinnen behauptet, als auch der, daß sie mit freundlichster Bereitwilligkeit überall da ihre Mitwirkung eintreten läßt, wo es einen wohlthätigen Zweck zu fördern gilt, lassen bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Anerkennung und Theilnahme als wünschenswerth erscheinen. Daß der Abend ein genußreicher sein wird, läßt sich bei der hohen Begabung der Concertgeberin und bei der Mitwirkung namhafter Künstler voraussetzen.

△▽ [Studenten-Liedertafel.] Am kommenden Sonnabend, als am 5. d. Mts., wird die nächste Aufführung der Studenten-Liedertafel im Springerschen Concertsaale stattfinden. Der bisherige Dirigent des Vereins, Herr cand. theol. Lilge, wird übrigens mit dem Schlusse des gegenwärtigen Wintersemesters aus seiner Stellung als solcher scheiden, und steht mithin binnen Kurzem eine neue Dirigentenwahl bevor.

⁂ [Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.] In der heutigen Verwaltungsraths-Sitzung wurde die Dividende pro 1863 vorbehaltlich der Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers auf **2½ pCt.** festgesetzt. — Ein erfreulicher Beweis, der, wenn auch langsamen, aber stetigen Entwicklung dieses Instituts.

=bb= [Zur Oder.] Der Oberpegel zeigte 12 Uhr Mittags noch immer 19′ 7″, doch soll in Ratibor das Wasser seit gestern um 2′ gefallen sein. Ein regeres Leben zeigt sich auf der Oder. Von allen Seiten strömen Schiffer herbei, um endlich nach langer Pause ihre Schiffe wieder flott zu machen. — Bereits gestern hatte man Anstalten getroffen, die Ladung des am Lorenzhofe versunkenen Schiffes zu heben und ist man heute damit weiter vorgegangen. — Ein interessantes Schauspiel ereignete sich während des Eisganges am Strauchwehre. Ein Hase, der vermuthlich bei der Ueberschwemmung eines Theils der Strachate nicht zeitig genug das Trockne gesucht hatte, kam, auf einer Eisscholle sitzend, anscheinend ganz erschöpft an. Als die Scholle sich aber dem Ufer näherte, kam plötzlich neues Leben in die erstarrten Glieder und mit einem kühnen Sprunge war der Hase geborgen und in Freiheit. — Einen nicht minder interessanten Anblick bot ein Kahn, welcher von dem Strome mit fortgerissen worden, und trotz aller drohenden Eismassen ungefährdet bis an die Gräschelbrücke schwamm, wo er endlich aufgefangen wurde.

M. [Verschiedenes.] Der bereits über dreihundert Jahre bestehende „Helmverein“, also gewiß die älteste Gesellschaft Breslau's, hat den Ueberschuß seines letzten Ballfestes für den Unterstützungsfonds der in Schleswig-Holstein verwundeten preußischen Krieger bestimmt. — Am Sonnabend Abend begleitete ein Kutscher zwei Damen die Zwingergasse entlang. In der Nähe der Weberbauer'schen Brauerei machten sich zwei Herren gegen die beiden Damen höchst unangenehm. Pflichtgemäß trat der begleitende Kutscher dazwischen, erhielt aber von einem der Herren einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er blutend zur Erde stürzte. Hierauf ergriff einer der Herren die Flucht, der andere suchte sich in eine Hausthürvertiefung zu verbergen. Auf das Hilfegeschrei der Frauen sprang der Verwundete wieder auf und hielt den Versteckten so lange fest, bis ein Wächter herbeikam und den betreffenden Herrn verhaftete. Die Wunde des Kutschers am Kopfe war so bedeutend, daß sie hat müssen zugenäht werden. Der Arretirte ist ein hiesiger Schlossermeister.

△▽ [Diebstähle.] In den Güterspeichern der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind schon seit längerer Zeit beständige Diebstähle an den dort lagernden Wollzüchen verübt worden. Obgleich es nun gelungen war, in der vorletzten Woche einen Dieb dort in flagranti zu ertappen, so sind dennoch bis jetzt aufs Neue derartige Diebstähle daselbst vorgekommen. Die Direction hat bereits das Publikum durch gedruckte Zettel, welche an den Thüren der Güterschuppen angeheftet sind, vor Ankauf der gestohlenen Objecte, insbesondere, wenn sie von Bodenarbeitern offerirt werden, gewarnt.

⊿ [Neuer Gerichtsbezirk.] Mit Genehmigung des Justizministers wird vom 1. April d. J. ab zu Neurode eine beständige Gerichts-Deputation von drei Richtern als Abtheilung des königl. Kreisgerichts zu Glaz in Wirksamkeit treten. Der Jurisdictions-Bezirk dieser Gerichts-Deputation wird aus dem Bezirke der bisherigen drei Gerichts-Commissionen zu Neurode bestehen. Zur Competenz dieser Gerichts-Deputation werden folgende Gegenstände aus ihrem Jurisdictions-Bezirke gehören: 1) die collegialische Bearbeitung aller Nachlaß-, Curatel-, Vormundschafts- und Hypothekensachen, desgleichen die Aufnahme und Aussertigung von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich auch die Führung des Hypothekenbuches über die Rittergüter im Bezirke der Gerichts-Deputation und die Bearbeitung der damit in Verbindung stehenden Nachlaß- und Vormundschaftssachen; 2) die Verhandlung und Entscheidung aller Civilprozeßsachen mit Ausschluß der Ehesachen; 3) die Verhandlung und Entscheidung der Forstrügesachen und der den Einzelrichtern zugewiesenen Vergehen und Uebertretungen; 4) die Aufbewahrung der Duplicate der Kirchenbücher. Ausgeschlossen von der Competenz der Gerichts-Deputation zu Neurode sind: a. alle Prozesse, welche die Scheidung, Ungiltigkeit oder Nichtigkeit einer Ehe betreffen, sowie b. die Verhandlung und Entscheidung der einem Collegium zuständigen Strafsachen, jedoch zu b. nur so lange, bis für ausreichende Gefängnisse in Neurode Veranstaltung getroffen ist.

* [Besitzveränderungen.] Es wurden verkauft: Katharinen-Straße Nr. 7 vom Kaufmann Karnasch an Kaufmann Bartsch, Michaelisstraße Nr. 9 vom Erbsatz Witzleben an Kaufmann Böttger.

Breslau, 1. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Tauenzienstraße 26b. 10 Stück Servietten, 8 derselben D. P. und 2 A. S. gezeichnet; Klosterstraße 80 3 doppelte und ein einfacher Friedrichsd'or; einem hiesigen Schmiedegesellen, während derselbe in angetrunkenem Zustande in einem Schanklokale auf der Friedrich-Wilhelmstraße verweilte, aus der Westentasche eine silberne Cylinderuhr mit Patentglas und Stahlkette; Neue Schweidnitzerstraße 4 vier leinene Frauenhemden, 6 Paar halbleinene Frauenhosen, 2 weiße Nachtjacken, 4 weiße Schlafhauben und 10 Stück weißleinene Taschentücher; Schmiedebrücke 48 ein wattirter blauer Ratinée-Uebezieher mit schwarzem Sammetkragen und mit schwarzseidenem Futter; Bahnhofstraße 6g. aus unverschlossenem Entree ein russischer Dampfkessel zum Siedendmachen des Wassers; Gartenstraße 14 ein Frauenhemde, ein Paar Frauenhosen von rothem Parchent, ein Paar blaue Strümpfe, eine blaue Parchentjacke, eine roth-, blau- und weißgestreifte Deckzüche, 2 blau- und weißgestreifte Kopfzüchen, ein blau- und graugestreiftes Drillich-Inlett, ein Betttuch, eine blaue Leinwandschürze, eine weiße Schubdecke mit Fransen, eine weiße Serviette, ein braun- und weißgemustertes Halstuch und 6 Taschentücher mit rothem Rändchen; Reusche-Straße Nr. 3 ein brauner Düffel-Ueberzieher mit schwarzem Camlott gefuttert, ein gestreifter Zeugrock mit schwarzem Sammetkragen, ein Paar schwarze Tuchhosen, ein Paar lilafarbene Winterhosen, eine braune Bukskingweste, eine schwarze Tuchweste, ein buntkarrirtes Taschentuch und eine silberne Cylinderuhr mit römischen Zahlen nebst langer Messingkette und 2 Uhrschlüsseln; Schweidnitzerstr. 51 ein Stück schwarzen Spitzeneinsatz, circa 40 Ellen; Weintraubengasse 3 eine neue weißgemusterte Bettdecke mit breiten gehäkelten Spitzen besetzt.

Außerhalb Breslau: ein silberner Gemüselöffel, gez. N., ein starker silberner Suppenlöffel, gez. S. N., 5 Stück neue silberne Eßlöffel, 3 derselben S. N., einer mit N. und einer mit A. v. S. gez., sieben alte silberne Eßlöffel, ½ Dutz. mit S. N. und einer mit F. S. gez., 8 neusilberne Theelöffel, 7 mit N. und einer mit A. v. S. gez., 5 alte Theelöffel, einer mit F. S. und 4 mit N. gez., ein neuer schwarzer Tuchmantel mit Perlen und Seide besetzt, ein schwarzwollenes, sowie ein hell- und dunkelfarbenes Cattunkleid, ein Muff von Vielfraß, ein zottiges, in Farbe und Zeichnung auffallendes Pelzwerk und ein roth- und weißcarrirter Kopfkissen-Ueberzug, gez. mit blauem Garn C. N.

Polizeilich mit Beschlag belegt: ein Stück neue Leinwand.

Verloren wurden: ein Paar graue Buckskin-Hosen; ein Kästchen mit Lack- und Farben-Proben in Gläsern; zwei Gesindedienstbücher, das eine auf den Haushälter Franz Kohn, das andere auf die unverehelichte Susanna Hoffmann lautend. (Pol.-Bl.)

Görlitz, 1. März. Der Kuriosität wegen entnimmt der hiesige „Anzeiger“ der „Reichenberger Zeitung“ vom 26. v. M. folgende interessante Mittheilung: Das Blockhaus in Görlitz, welches bisher als Restaurations-Lokal benutzt wurde und von dem görlitzer Publikum wegen der von dort aus sich darbietenden schönen Fernsicht häufig besucht worden ist, wird nun, wie man der „P. Z.“ berichtet, aus Anlaß der Mobilmachung des preußischen 6. Armeecorps und der Aufstellung desselben in der Lausitz eine weit ernstere Bestimmung erhalten, indem es verläßlichen Nachrichten zu Folge, als Brückenkopf des auf der schlesischen Eisenbahn befindlichen, über die Neisse führenden Bahnviaductes von preußischen Truppen besetzt werden soll. Zu diesem Ende hat der dort befindliche Restaurateur Lange von der betreffenden Militärbehörde bereits die Weisung erhalten, daß er die bisher ausschließlich von ihm benutzten Blockhaus-Lokalitäten binnen drei Tagen zu räumen habe. — In Sachsen macht sich seit kurzer Zeit eine außerordentliche Agitation gegen preußisches Papiergeld geltend.

=a.= **Ratibor,** 29. Febr. [Concert. — Verhaftung.] Am 27. d. M. gab unserer Gesang-Verein „Caecilia“ zum Besten des hiesigen Vincenz-Vereins ein Concert. Der Besuch war ein überaus zahlreicher. — Die vor einigen Monaten aus der hiesigen Strafanstalt entsprungenen Sträflinge Hoffmann und Stenzel sind durch die bekannte Umsicht des hierorts stationirten Gendarmerie-Wachtmeisters Herrn Heerde in Troppau wieder aufgegriffen und dortselbst zur Haft gebracht worden.

Myslowitz, 27. Febr. [Zustände in Galizien.] Die an die preußischen Zollbeamten übergebenen Kassen der österreichischen Zollämter in Chelmek, Chrzanow und Babice sind bereits wieder abgeholt. (S. die Mittheilung unter Breslau in Nr. 98 der Bresl. Z. Mittagbl.) Das längs der Grenze aufgestellt gewesene österreichische Militär-Commando ist am 25. d. M. nach dem Innern des Landes zurückgezogen worden. Es scheint jedoch, als würde der beabsichtigte Aufstand in Galizien sich nicht auf die „Adelspartei“ und ihre auswärtigen Verbündeten beschränken; auch galizische Bauern sind von der Revolutionspartei gewonnen und schmieden bereits emsig Sensen. Auf den Edelhöfen Galiziens befinden sich Anhänger der Insurrection aus Polen, Ungarn und Italien, welche nur auf die Ordre der Führer warten, um den Aufstand zu beginnen. (N. Pr. Z.)

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Der „Niederschl. Anz.“ schreibt: In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat wiederum ein bedeutender Eisgang stattgefundden; die Oder ist im Wachsen begriffen, der Wasserstand war am Montag Vormittags 8 Uhr beinahe 9 Fuß, Nachmittags 5 Uhr 9 Fuß 5 Zoll. — Die von der Kommune Glogau bestellte Büste des hier verstorbenen Dichters Gryphius ist angekommen. Dieselbe soll später in der Nische über der Freitreppe des Stadttheaters aufgestellt werden.

† Liegnitz. Das „Stadtblatt“ meldet: In der am 29. Februar zur Erledigung der Frage wegen der Ascension bei dem durch den Abgang des Herrn Consistorial-Rath Peters erledigten Oberdiaconat an der Kirche zu St. Peter und Paul abgehaltenen gemeinschaftlichen Conferenz des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde mit 25 gegen 11 Stimmen beschlossen, daß eine Ascension nicht stattfinden, vielmehr zur Wiederbesetzung des erledigten Ober-Diakonats ein Cyclus von Probe-Predigten eingeleitet werden solle. — Die neulich gegebene Notiz von dem Fortschreiten der „Jauerschen Zeitung“ hat von neuem die Idee wach gerufen, eine „täglich“ erscheinende Zeitung hier zu gründen. In der That ist es wunderbar, daß eine so bedeutende Stadt wie Liegnitz eine solche Zeitung nicht schon längst besitzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 1. März. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: Hr. St. A. Nessel; Vertheidiger: Hr. R.-A. Petersen. Zur Verhandlung stand heute die Anklage gegen den Kaufmann Eduard Nocht und seine beiden Söhne Gustav und Emil Nocht an. Man wird sich erinnern, daß zu Ostern vorigen Jahres der Kaufmann Julius Nocht von hier mit einer Summe von etwa 70,000 Thlr., welche er sich auf betrügerische Weise zu verschaffen gewußt hatte, durchging, und daß dieser Coup um so mehr Eclat erregte, als Nocht erst ein junger Anfänger im kaufmännischen Fache war, dem man so etwas nicht im Entferntesten zugetraut hatte, und als seine Flucht so sorgfältig vorbereitet und mit so gutem Erfolge gekrönt war, daß man weder durch die augenblickliche Hilfe der Polizei noch des sonst allmächtigen Telegraphen seiner habhaft werden konnte. Mit ihm war der Maurermeister Melcher aus Breslau ebenfalls verschwunden, und auch ihn glaubte man nicht sobald wieder zu sehen, wenn man auch die Hoffnung darauf nicht ganz aufgegeben und die photographischen Portraits Beider nach allen Himmelsrichtungen verschickt hatte, als Herr Melcher wenige Tage nach seiner Abreise sich selbst in Lebensgröße wieder in Breslau präsentirte und so fort von der Justiz mit offenen Armen empfangen wurde. Man beschuldigte ihn der Hilfeleistung an dem Verbrechen des Julius Nocht und verhaftete ihn; da sich jedoch seine Unschuld bald klar herausstellte, so wurde er wieder entlassen und fungirt in dem heutigen Verfahren als Hauptbelastungszeuge gegen den Vater und die Brüder des Julius Nocht.

Gleich nach der Flucht des Letzteren wurde der Concurs über sein Vermögen eröffnet, dessen zurückgelassene Activa etwa zwanzig Thaler betrugen. Da er nun Siebenzigtausend von dieser Münzsorte mitgenommen hat, so behauptet die Anklage, daß er sich gegen § 259 Nr. 1 Str.-G.-B. des betrüglichen Bankerutt's dadurch schuldig gemacht habe, daß er sein Vermögen ganz oder theilweise bei Seite geschafft hat. Da er selbst auf flüchtigem Fuß ist, so ist die Anklage nur gegen seine Brüder und seinen Vater gerichtet, und zwar gegen die Ersteren wegen Theilnahme an dem betrüglichen Bankerutt, weil sie ihm Mittel, welche zu der That gedient haben, wissend, daß sie dazu dienen sollten, verschafft, und in den Handlungen, welche die That vorbereitet, erleichtert oder vollendet haben, wissentlich Hilfe geleistet haben. (§ 34 Nr. 2 Str.-G.-B.) — gegen Letzteren, weil er gegen § 309 der Concursordnung als Gläubiger seines Sohnes, nach erlangter Kenntniß von der Zahlungseinstellung, zu seiner Begünstigung und zum Nachtheile der übrigen Gläubiger einen besonderen Vertrag mit ihm eingegangen sei.

Julius Nocht hatte sich die 70,000 Thlr. auf folgende Weise erschwindelt. Da er schon mehrere Getreidegeschäfte nach Berlin und Stettin gemacht hatte, so schloß er mit 10 bis 12 Kaufleuten daselbst Lieferungsverträge im Betrage von etwa 100,000 Thlrn. ab, worin er sich verpflichtete, das Getreide bis zum 4. April v. J. zu liefern, sandte bald darauf die mit hiesigen Schiffern abgeschlossenen Frachtverträge nebst den Connoissements, d. h. Bescheinigungen, worin die Schiffer über die Empfangnahme und Verladung des Getreides quittiren, an jene Häuser und erhielt auf diese Connoissements Vorschüsse in Höhe von zwei Drittel des ganzen Werths der Ladungen, also ungefähr 70,000 Thlr. Diese Connoissements waren von Julius Nocht aber gefälscht und die Unterschriften der Schiffer nachgeahmt.

Die Anklage bezichtigt seine beiden Brüder, um diese Fälschung gewußt und die Flucht des Nocht unterstützt, auch an der Beiseiteschaffung des betrügerischer Weise erworbenen Geldes Theil genommen zu haben.

Julius Nocht hatte, wie der Zeuge Melcher bekundet, seine Reise mit ihm am Sonnabend, den 4. April, den Tag vor dem 1. Osterfeiertage v. J., angetreten. Acht oder zehn Tage vorher ist nach seiner Aussage Gustav Nocht zu ihm gekommen und hat ihm mitgetheilt, sein Bruder Julius hätte sich in gewagte Speculationen mit Kleesamen eingelassen, könne die Differenzen nicht decken und wolle deshalb nach London gehen, um von dort aus den Concurs anzumelden, er möchte doch mit ihm reisen und ihnen Nachricht über seine glückliche Ankunft zurückbringen. Melcher erklärte sich damit einverstanden und hat von den drei Brüdern im Laufe der Woche, sowie nach seiner Zurückkunft auf die Unkosten und Beschwerden der Reise 1500 Thlr. erhalten, wovon ihm Emil Nocht 200 Thlr. gezahlt hat. Gustav Nocht hat ihn ferner 2000 Thlr. preußische Kassenscheine auf der städtischen Bank und bei dem Bankier Nelken in Friedrichdor's umwechseln lassen. Am 1. April ist Melcher nach Berlin gefahren, um für sich, wie er sagt, eine Anstellung bei der Gebirgs-Eisenbahn auszuwirken; er hat dabei mehrere Tausend Thaler im Auftrage des Julius Nocht bei dortigen Bankier's in englisches Gold und Wechsel umgesetzt, und am folgenden Tage dasselbe im Auftrage des Gustav Nocht gethan, welcher deshalb nach Berlin gekommen war. Die Gesammtsumme des dort umgesetzten Geldes betrug etwa 8000 Thlr. Einige Tage vor der Abreise haben die drei Brüder mit Melcher den Reiseplan entworfen; es sollte ursprünglich über Berlin gehen; später wurde aber die Tour geändert. Emil Nocht hat wie er zugiebt, seinem Bruder den Auslandspaß verschafft. Am Abend des Charfreitags, den Tag vor der Abreise, ist der damalige Haushälter Würdeck in dem Zimmer des Julius gewesen, um packen zu helfen. Als dieser seine Stiefeln in Zeitungspapier packen wollte, hat ihn sein Vater darauf aufmerksam gemacht, daß er stärkeres Papier für diese Reise nehmen müsse, und ihn sodann gefragt, ob er sich auch Gold eingewechselt habe. Auf die Frage des Vertheidigers, ob Zeuge sich nicht verhört und der alte Nocht nicht Gulden statt Gold gesagt habe, antwortet Würdeck sehr selbstbewußt, er wisse schon Gold von Gulden zu unterscheiden.

Am „stillen Sonnabend“, dem Lieferungstage jener blos ideellen Getreidesäcke, fuhr Melcher nach Liegnitz voraus, erwartete dort Julius Nocht und nun ging die Fahrt in einer Tour über Dresden, Köln, Brüssel, Calais, Dover nach London, wo sie am Ostermontage, den 6. April, ankamen. Unterweges hat Nocht von Liegnitz aus alle Bedürfnisse des Melcher bezahlt; er soll nach der Aussage desselben 15—17,000 oder 25—27,000 Thlr., genau weiß dies der Zeuge nicht mehr, bei sich gehabt haben.

Auf der Tour von Köln nach Brüssel machte Nocht im Waggon die Bekanntschaft eines deutschen Kaufmanns aus New-York, Namens Forstmann, mit dem er meist französisch sprach, was Melcher nicht verstand. In London angekommen, theilte ihm Nocht mit, daß Forstmann ihn überredet habe, mit nach Amerika zu gehen. Sie sahen sich an diesem Tage noch mit Jenem zusammen das Parlamentsgebäude und den zoologischen Garten an, und Forstmann erkundigte sich bei der Rückkehr, wenn der Zug nach Liverpool abgehe, wo ein Schiff nach New-York segelfertig lag, wie er schon vorher in Erfahrung gebracht hatte. Es war die höchste Zeit; Forstmann fuhr voraus nach dem Bahnhofe, Nocht packte schnell, gab Melcher noch 250 Thlr. auf die Rückreise, nahm kurzen Abschied von ihm, sprang in das Cap und — Adieu auf Nimmerwiedersehen. Melcher amüsirte sich noch einen Tag in London und fuhr Mittwoch den 8. April auf derselben Tour schleunigst nach Hause und — in die Untersuchungshaft.

In seiner Abwesenheit war seine Ehefrau, deren Aussage wegen Krankheit derselben verlesen wird, von den Brüdern Gustav und Emil, sowie von der Frau des Ersteren besucht worden. Gustav und Emil sagten ihr, Julius würde ihren Mann wohl mit nach Amerika nehmen; sie solle für diesen Fall keine Bange für ihre Zukunft haben, da Nocht sen. sie schon erhalten würde.

Am Ostersonntage fuhr Gustav Nocht nach Waldenburg zu seinem Schwiegervater, dem Partikulier Breiter, und übergab seiner Schwiegermutter ein Packet mit Geld zum Aufheben, schrieb ihr aber einige Tage darauf, daß er 600 Thlr. davon brauche und holte es sich dann selbst wieder ab. Wie seine Schwiegermutter in der Voruntersuchung ausgesagt, hätte ihr Gustav schon an jenem Ostersonntage, also einen Tag nach der Flucht des Julius, mitgetheilt, welche Betrügereien sich dieser habe zu Schulden kommen lassen, und daß das ihr übergebene Geld von Julius herrühre. Sie hat diese Aussage jedoch bald nach ihrer Abgabe widerrufen und begründet in der heutigen Verhandlung ihren Widerruf damit, daß sie behautet, nur der Wunsch, ihren Mann aus der Untersuchungshaft zu erlösen, hätte sie bewogen, auf die wiederholte Frage des Untersuchungsrichters mit „Ja“ zu antworten.

Bei ihrem Manne, dem Partikulier Breiter, wurde nämlich am 19ten Mai v. J. Haussuchung gehalten und im Keller unter Kohlen versteckt ein Packet mit 4000 Thlr. vorgefunden, welches nach der vorgelesenen Aussage des jetzt verstorbenen Breiter, ihm von der Frau des Gustav Nocht zur Aufbewahrung übergeben worden ist. In diesem Packet befanden sich mehrere Werthpapiere, welche nach ihren Nummern von dem Hause Löbbecke und Lübbert in Stettin als solche recognoscirt worden sind, die sie dem Julius Nocht auf das gefälschte Connoissement gezahlt haben. Die Frau des Gustav Nocht selbst hat der verehelichten Melcher erzählt, daß die bei Breiter gefundene Summe im Schreibtisch ihres Mannes gelegen habe. Breiter wurde deshalb verhaftet, seiner Kränklichkeit wegen aber bald wieder entlassen. Gustav Nocht will jene 4000 Thaler als Zahlung auf eine Schuld von seinem Bruder Julius erhalten haben.

Gegen ihn liegt endlich noch vor, daß seine Frau der verehel. Melcher Wechsel in bedeutendem Betrage zum Aufheben übergeben hat, welche später daselbst mit Beschlag belegt worden sind, sowie, daß man in seinem Zimmer 130 Thlr. englisches Gold in einem Versteck vorgefunden hat. Als die Häuser in Stettin und Berlin am Sonnabend, den 4. April, vergeblich nach den Landungsplätzen schickten, und keine Schiffe mit dem versprochenen Getreide ankamen, telegraphirten sie sofort an ihre hiesigen Agenten, und einige von diesen begaben sich am Oster-Montage zu den Nocht's, um ihnen das Geschehene mitzutheilen. Hier sollen nun nach der Anklage die Gebrüder Nocht, namentlich Emil Nocht, den Agenten vorgespiegelt haben, ihr Bruder wäre wegen eines Oelgeschäfts nach Wien gefahren; jedenfalls würde aber ihr Vater für seine Verpflichtungen aufkommen. Diese Versprechungen sollen sie bis zum zweiten Feiertage fortgesetzt haben, wie die Anklage meint, um die Gläubiger hinzuhalten und die Flucht ihres Bruders zu sichern; feststeht durch die Aussagen der Agenten Mark und Lion, daß am Ostermontage eine Vergleichssumme von den Gebrüdern Nocht angeboten, und daran die Bedingung geknüpft wurde, Nichts an die Oeffentlichkeit zu bringen. Am 3. Feiertage verweigerten jedoch die Nochts plötzlich jede Zahlung, und „es setzte Nichts mehr“ wie der Zeuge Mark bemerkt.

Endlich sollen die beiden Brüder gegen die verehel. Melcher sich noch über den Geiz ihres Bruders beschwert haben, da er jedem von ihnen nur 2000 Thaler gegeben habe.

Gegen Nocht sen. liegt vor, daß er von seinem Sohne Julius kurz vor dessen Flucht 4000 Thaler erhalten hat. Diese 4000 Thaler sind in seinen Büchern, in welchen allerdings sein Sohn mit 8000 Thaler als Schuldner aufgeführt ist, eingetragen, und will er sie als Abschlagszahlung erhalten haben. Außerdem bekundet Melcher, Gustav hätte erzählt, daß sein Vater von Julius 19,000 Thaler erhalten habe, was jener jedoch bestimmt in Abrede stellt.

Der Agent Wiskott hat von Julius Nocht aus Amerika einen Brief erhalten mit einer versiegelten Einlage, welche er an die Nocht's abgeben sollte, jedoch an das Gericht abgeführt hat. In diesem eingelegten Briefe schildert Nocht das Leben in Amerika von der schönsten Seite, bittet seinen Bruder Gustav, doch hinüberzukommen und zeigt den Seinigen an, daß er den Namen: R. Walther angenommen habe. Der hinkende Bote kommt jedoch nach: er bittet nämlich, ihm 1000 Thlr. in Wechseln zu senden, da er sein ganzes mitgenommenes Vermögen durch die Verrätherei seines Reisebegleiters (Forstmann?) verloren habe. So hat ihn also doch die Nemesis ereilt, und der Betrüger seinen Betrüger gefunden.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Petersen, führte in zweistündiger meisterhafter Rede aus, daß die Nocht's von dem Verbrechen ihres Bruders nicht eher unterrichtet gewesen, als bis sie es durch die Agenten der betrogenen Kaufleute erfahren hätten, und daß sie bei allen ihren Handlungen in bona fide gewesen seien.

Der Präsident des Gerichtshofes resumirle, die Geschworenen zogen sich zurück und gaben nach langer Berathung ihr Verdilt dahin ab, daß Gustav und Emil Nocht der Theilnahme an dem betrüglichen Bankerutt ihres Bruders schuldig, verneinten, daß die Theilnahme derselben eine wesentliche, und schlossen bei Gustav mildernde Umstände mit 7 gegen 5 Stimmen aus, nahmen sie aber bei Emil Nocht an.

Der Gerichtshof bejahte demnächst die Annahme mildernder Umstände bei Gustav Nocht. Nocht sen. erlangte das „Nichtschuldig“. Der Herr Staats-Anwalt beantragte, wegen der Gemeingefährlichkeit des in Rede stehenden Vergehens, gegen Gustav Nocht 1 Jahr, gegen Emil Nocht 9 Monate Gefängniß und gegen Beide die Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr auszusprechen. Der Herr Vertheidiger hielt mit Rücksicht auf die lange Untersuchungshaft 4 Monate, resp. 6 Wochen Gefängniß für ausreichend.

Der Gerichtshof erkannte auf Grund des § 259 des St.-G.-B. und des Ges. vom 30. Mai 1859 gegen Gustav Nocht auf ein Jahr, gegen Emil Nocht auf sechs Monate Gefängniß, und gegen beide auf einjährige Ehrenstrafen. Die Gründe des Erkenntnisses nahmen auf die verschiedene Thätigkeit der Angeklagten, auf das von ihnen entwickelte Motiv des Eigennutzes und darauf Rücksicht, daß sie durch ihre Handlungsweise ihre kaufmännische Ehre erheblich geschädigt hätten. Nocht sen. wurde freigesprochen. Die Verhandlungen hatten zwei volle Tage in Anspruch genommen; die Akten dieses Monstre-Prozesses umfassen 20 Volumina.

Hiermit schloß diese Schwurgerichtsperiode.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 1. März. [Schlesischer Bankverein.] In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes des Schlesischen Bankvereins legten die Herren Geschäftsinhaber den Rechnungsabschluß des Betriebsjahres 1863 vor, welcher einen Brutto-Ueberschuß von 213,126 Thlr. ausweist.

Da das coursirende Aktiencapital 2,300,000 Thlr. beträgt, so ist der Bruttogewinn ca. 9 pCt. — Der Verwaltungsrath stimmte dem Vorschlage der Herren Geschäftsinhaber bei, wiederum nur 6 pCt. Dividende auszuzahlen, und den nach Abzug der Verwaltungskosten, Tan-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

tiemen und Handlungsunkosten verbleibenden Ueberschuß von 40,552 Thlr. oder $1\frac{3}{4}$ pCt. des coursirenden Capitals in den Reservefonds zu legen, welcher nunmehr auf 190,400 Thlr. oder $8\frac{1}{4}$ pCt. des Kapitals angewachsen ist.

† **Breslau,** 1. März [Börse.] Auf niedrigere auswärtige Course war die Stimmung matt und Course der Spekulationspapiere weichend. — Oesterr. Creditaktien $74\frac{5}{8}$—$74\frac{3}{4}$, National-Anleihe 67 Br., 1860er Loose $75\frac{3}{4}$, Banknoten 84—$83\frac{7}{8}$. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien $148\frac{1}{4}$, Freiburger $125\frac{1}{2}$, Kosel-Oderberger $52\frac{1}{2}$, Oppeln-Tarnowitzer $58\frac{1}{2}$ Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 1. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 9—$10\frac{3}{4}$ Thlr., mittle $11\frac{1}{3}$—$12\frac{1}{3}$ Thlr., feine $12\frac{2}{3}$—13 Thlr., hochfeine $13\frac{1}{4}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—$12\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine $16\frac{1}{2}$—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. — Ctr., pr. März und März-April 31 Thlr. Br., April-Mai $31\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $32\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. März $35\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai $36\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. März 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. März 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $90\frac{3}{4}$ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) sehr fest, gek. 200 Ctr., loco 11 Thlr. bezahlt, pr. März 11 Thlr. bezahlt, März-April $11\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., April-Mai $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $11\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juli-August —, September-Oktober $11\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus niedriger, gek. 30,000 Quart, loco 13 Thlr. Gld., $13\frac{1}{24}$ Thlr. Br., pr. März und März-April 13 Thlr. Gld., $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $13\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $13\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. Br., Juli-August $14\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink still, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

** **Breslau,** 22. Febr. [Schles. Schafzüchter-Verein.] Die heutige General-Versammlung im Saale des Hotels zur goldenen Gans, von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht, wurde vom Vorsitzenden, Herrn Oberamtmann Seiffert auf Rosenthal, um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags eröffnet. Eine Reihe wichtiger Vorlagen, die Förderung der Schafzucht in Schlesien betreffend, fand in lebhafter und eingehender Discussion ihre sachgemäße Erledigung. Der Vereins-Secretär Hr. Janke begann mit den geschäftlichen Mittheilungen. — Nach einem Schreiben des Dr. Kühn werden die Versuche in Bezug auf die Schaffütterung noch im Laufe dieses Jahres bei dem von ihm geleiteten „landwirthschaftlichen Institut" in Halle ihren Anfang nehmen. Seine Bitte geht dahin, der schlesische Schafzüchter-Verein, welchem das Project die Urheberschaft verdankt, möge demselben seine Mitwirkung erhalten und darauf bezügliche Wünsche an ihn gelangen lassen. Der Vorstand wird für die fernere Wahrnehmung dieser Angelegenheit Sorge tragen, und zu gemeinsamen Vorgehen in dieser wichtigen Angelegenheit sich mit dem schlesischen Centralverein auch fernerhin verbinden, der, in seiner Sitzung vom 9. Januar 1862 den betreffenden Versuch zu unterstützen beschlossen hat.

Demnächst leitete der Vorsitzende die Berathung über die in diesem Jahre bevorstehende Vließschau ein. Der gegenwärtigen Versammlung war die Entscheidung darüber vorbehalten, ob die bisherige Jury fortbestehen oder aufhören soll? Die Majorität beschloß jedoch die Aufhebung der Jury. Man hofft auf regere Betheiligung an der Vließschau, deren anderweite Bestimmungen unverändert bleiben. Jeder Interessent soll nur 3 Vließe einsenden, darunter kein Lammvließ, die Betheiligung kostet 2 Thlr. Wie früher werden auch diesmal die Herren v. Goertz und Janke als Deputirte fungiren.

Auf die Tagesordnung übergehend wurde aus Rücksicht für den Referenten zunächst Punkt 4 derselben berathen: „Welche Mittel und Wege hat der schles. Schafzüchter-Verein zu verfolgen, um den Bockankauf der transatlantischen Kolonien auf Schlesien zu lenken?" Referent Hr. v. Elsner-Gronow bezugnehmend auf die Schrift des General-Consul Sturz: Schafzucht und Wollproduction für deutsche Rechnung in Uruguay als Grundlage deutscher Ansiedlungen in den La Plata-Staaten gab eine Uebersicht der Wollproduction der Erde überhaupt und ging dann auf diejenige der südlichen Continente näher ein. Diese sind bei einer durchschnittlichen Wärme von 12 Grad für die Wollproduction trefflich geeignet, und begünstigt Südamerika vorzugsweise die feine Schafzucht, welche in den wenig bevölkerten, grasreichen Kolonien von Uruguay den besten Erfolg verspricht. Sturz' Project will nun die Anlegung großer Stammheerden in Uruguay ins Leben rufen. Ein Agent würde von der Regierung Ländereien gegen billigen Preis erwerben, so lange die Auswanderung dorthin nicht größere Dimensionen annimmt. Es kommt darauf an, daß binnen 6—8 Monaten eine vorläufige Untersuchung der örtlichen Verhältnisse stattfindet. Sturz selbst würde die Mission übernehmen, die Kosten im Betrage von 8—10,000 Thaler sollen durch Zeichnungen der Interessenten gedeckt werden. Für das spätere Unternehmen wäre ein Actien-Kapital von 1 Million erforderlich, woran aber nur die an der ersteren Summe betheiligten Personen oder Institute participiren dürfen. Der Vortragende beleuchtete die Wichtigkeit des Unternehmens für Schlesien, unter Hinweis auf den Absatz, welchen Mecklenburg, Pommern u. s. w. nach Amerika erzielt haben. Das Unternehmen wird sich nicht auf Uruguay beschränken, sondern je nach Bedarf und Mitteln sich über das La Plata-Gebiet weiter ausdehnen. Um so mehr verdient es die Beachtung der einheimischen Züchter, und wahrscheinlich ließen sich dabei auch für die schlesische Schafzucht bedeutende Vortheile erreichen. Namentlich wird die Ausfuhr von Negretti-Schafen beabsichtigt, denen sich also ein neues umfangreiches Absatzgebiet eröffnen soll. Herr Sturz will im März eine Versammlung der Interessenten in Berlin abhalten. Diese soll über die Aufbringung des Capitals für die Reise des Agenten, die Untersuchung an Ort und Stelle und die Verbindungen mit den betreffenden Organen der südamerikanischen Staaten beschließen. Redner schlägt vor, der schles. Schafzüchter-Verein möge sich auf der Versammlung durch eine Deputation vertreten lassen, schon jetzt aber eine Subscription für das vorbereitende Unternehmen veranstalten. Ferner beantragt Redner, daß vom Ministerium des Aeußern, durch Vermittelung des landwirthschaftlichen Ministerii, die Berichte diesseitiger Consularagenten über die agrarischen und mercantilen Verhältnisse wie über den Stand der Schafzucht in den mehrerwähnten amerikanischen Staaten erbeten werden.

An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Discussion, bei welcher die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit des Projectes für Schlesien anerkannt wurde. Namhafte Autoritäten der Schafzucht sprachen sich in diesem Sinne aus, und erklärten, Sturz äußerst achtbare Persönlichkeit bürge für die Reelität des Unternehmens. Demnach beschloß die Versammlung, daß der Verein sich in der angegebenen Weise betheilige, die Consularberichte requirire und eine Commission mit den weiteren Schritten beauftrage. In die Commission erwählte man die Herren Lübbert, v. Mitschke-Collande und Elsner v. Gronow-Callinowitz. Auch wurde sofort mit der Zeichnung von Beiträgen ein günstiger Anfang gemacht; sie ergab 1130 Thlr., etwa den achten Theil der Summe, welche vorläufig erforderlich ist.

Die erste Frage der Tages-Ordnung lautete: Sind Reichwolligkeit und Dichtwolligkeit gleichbedeutende Begriffe, indem eine Eigenschaft durch die andere bedingt wird, und welche Züchtungsgrundsätze sollen wir in dieser Beziehung befolgen? Referent v. Mitschke-Collande auf Simsdorf behandelte die Frage in längerem Vortrage, welcher sich dahin äußerte: Reichwolligkeit und Dichtwolligkeit sind nicht gleichbedeutende Begriffe, die eine Eigenschaft ist durch die andere nicht bedingt. Der schles. Tuchwollenzüchter kann zur Reichwolligkeit ohne Dichtwolligkeit nicht gelangen, wenn er den vom Consumenten ihm bisher eingeräumten Vorzug nicht aufgeben will. Reichwolligkeit ohne Dichtwolligkeit ist nicht möglich, große Körper sind aber mit Dichtwolligkeit unvereinbar.

Frage 2: Sind Wollauctionen, ähnlich wie sie in London abgehalten werden, auch für den schlesischen Wollhandel anwendbar? Referent Herr von Kessel auf Raake leitet die Besprechung ein, indem er seine Erfahrungen über die amerikanischen und englischen Woll-Auctionen mitgetheilt. Bezüglich der in Berlin stattgehabten Wollauctionen hat er mit Baron von Hertefeld Verbindungen angeknüpft; dort waren die bisherigen Versuche nicht von dem wünschenswerthen Erfolge gekrönt. Dennoch glaubt Redner, daß die Einführung der Auctionen für Schlesiens Wollhandel zweckmäßig wäre. Dieselben müßten 2—3mal jährlich, etwa Ende Juni, September und Anfangs März in Breslau stattfinden. Die vielen Zwischenhändler würden dadurch vermindert. Wie es scheint, würde das Unternehmen gelingen, wenn ein großes Handlungshaus sich dafür interessirte und den Verkehr mit dem Auslande vermittelte. — Die meisten Redner sprechen sich jedoch gegen die Ansicht des Referenten aus, weil die Ausführung nicht praktisch erscheint. Vorsitzender resumirt die verschiedenen Aeußerungen dahin: Wenn die Wollauctionen gebilligt würden, so müßten sie während des Wollmarktes stattfinden. Aber die größten Schwierigkeiten biete die Tarirung, welche dem Commissionär obliegt. Sind die Wollen nicht preiswürdig abgeschätzt, so muß der Eigenthümer solche wieder an sich bringen, was sich eben nur bei geringer Waare leicht ermöglichen läßt. Danach resultirte als die Ansicht der Majorität, daß für jetzt die Sache noch wenig aufgeklärt, und deshalb von den Wollauctionen bis auf weiteres zu abstrahiren sei; die Einführung dürfte aber späterer Zeit vorbehalten bleiben.

Frage 3: Welches ist die zweckmäßigste Art der Classification der Zuchtschafe, um über die ganze Zucht einen klaren Ueberblick zu gewinnen? Director Settegast hatte den einleitenden Vortrag übernommen, der sich hier nur in seinen allgemeinen Umrissen wiedergeben läßt. Charakteristisch sind die früheren Anschauungen über das Merinoschaf, welches man als Fremdling (spanische Race) bezeichnete. Erst mit dem Fortschreiten der rationellen Zucht war man auf Classification nach den Eigenthümlichkeiten der Individuen bedacht und strebte dabei nach Einheitlichkeit der Racen. Bald genügte aber auch diese Eintheilung nicht mehr, es wurde noch weiter individualisirt, und der Erfolg bewirkte, daß man das Individuum über die Race stellte. Man gelangte zu der Beurtheilung nach Leistungen, wie beim Zuchtpferde. — Jetzt mußte jedes Thier beschrieben, seine Eigenschaften und sein Gesammtwerth angegeben, und gesagt werden, ob es gut, mittelmäßig oder schlecht in der Erscheinung sei. Dieses Bonitirungssystem ist nicht leicht, denn ein Universalprincip besitzen wir nicht, und schwerlich wird sich jemals ein solches aufstellen lassen, fast jeder Züchter hat sein eigenes. Wenn aber jenes System für größere Kreise maßgebend sein soll, so muß es gewissen Anforderungen genügen. Es sei ein Irrthum, wenn man nur das Merinoschaf als edel gelten lasse; nächst anderen Racen ist neuerlich auch das Fleischschaf mehr in den Vordergrund getreten. Redner theilte nun ein von ihm selbst aufgestelltes Bonitirungssystem mit, wie es sich Jahre lang in der Praxis bewährt hat. Das Register soll lithographirt und seiner Zeit unter die Vereinsmitglieder vertheilt werden. In der weiteren Ausführung bemerkte Redner, das System könne sich je nach dem herrschenden Geschmack und der Conjunctur ändern. Herr v. Kessel gedachte der Normen, welche das System v. Kunitz angiebt. Der Settegast'sche Vortrag wurde mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

Am 23. fanden die Excursionen zur Besichtigung der Stammschäfereien Güttmannsdorf und Raudnitz statt. Die nächste Tages-Ordnung wird der Vorstand entwerfen.

Amtlicher auswärtiger Wasser-Rapport.

Brieg, 1. März, 6 Uhr Morgens. Die Oder zeigte bei der hiesigen Schiffsschleuse am Oberpegel 17 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 8 Zoll. Der Strom ist frei, die Rinne offen.

Eisenbahn-Zeitung.

*** **Ueber das Liegnitz-Glogau-Grünberg-Gubener Eisenbahn-Unternehmen**

enthält der vom Magistrat zu Grünberg veröffentlichte, vom Assistenten Hrn. Rupprich gleich mühsam als gründlich ausgearbeitete Rentabilitäts-Bericht, der Hauptsache nach, etwa Folgendes: Die genannte Bahn ist eine nothwendige Fortsetzung und Ergänzung der Breslau-Freiburg-Frankenstein-Liegnitzer Bahn in der Richtung nach Glogau und Niederschlesien, gleichwie eine solche Fortsetzung und Ergänzung der Breslau-Lissa-Glogauer Bahn — einstmals gewiß erweitert zu einer Lissa-Kalisch-Warschauer Bahn — in der Richtung nach Berlin und nach dem mittleren Deutschland. Dieser gewichtvollen Beziehungen wegen ist mit beiden genannten Gesellschaften bereits wegen Befahrung des neuen Schienenweges in günstige Unterhandlung getreten worden. Jene beiden Bahnen rentiren bekanntlich gut, und bieten schon hierin Gewähr eines gleichen Erfolges des zu ihrer Fortsetzung bestimmten obigen Unternehmens. Eine größere Gewähr hierfür liegt jedoch in der landwirthschaftlichen und gewerblichen Betriebsamkeit der von letzterem durchschnittenen und berührten, meist sehr fruchtbaren Kreise und volkreichen Städte, gleichwie auch in dem durch sie gebotenen Wechselverkehr zwischen der Bahn und der dreifach von ihr berührten Oder. Unter den an die Bahn kommenden Städten sind 4 größere mit einer Einwohnerzahl von 62,686 und 5 kleinere mit 21,432 Bewohnern. Die, circa 22 Meilen lang werdende Bahn soll, auf dem bereits veranschlagten Glogau-Grünbrg-Gubener Bahntheile 185,424 Thlr. die Meile kosten, d. h. ohne Bahn und Bahnhofland, dessen unentgeltliche Erwerbung bis auf einige Ausnahmen bereits gesichert ist, gleichwie ohne die Fahrgeräth-Kosten, insofern wie oben die Befahrung mit benachbarten Gesellschaften vereinbart werden soll. In obiger Summe sind jedoch alle allgemeinen Unkosten und $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen für das Baugeld während der Bauzeit inbegriffen. Auch ist jener Anschlag bereits vom königlichen Ministerium als befriedigend anerkannt, und zur Ausführung des ganzen Baues für die Anschlagsätze eine Offerte vorliegend. Demungeachtet sind in der Rentabilitäts-Berechnung die betreffenden Kosten auf 200,000 Thlr. die Meile erhöht worden, obwohl der Bau des weiteren Bahntheils Glogau-Liegnitz ein noch billigerer sein dürfte, wenigstens die in obiger Summe inbegriffene Boberbrücke hier wegfällt. — Bei Berechnung der Einnahme und Ausgabe sind die statistischen Verhältnisse der von der Bahn berührten Landestheile, ferner die zeither auf allen preußischen Eisenbahnen gemachten Erfahrungen, endlich und hauptsächlich die Einnahmen und Ausgaben der Breslau-Freiburger Bahn, welche ganz gleiche Länge und sehr ähnliche Verkehrsverhältnisse hat, in sorgfältige Berücksichtigung und Berechnung genommen worden. Auch ist in den Ausgaben, obwohl eine eigne Beschaffung von Locomotiven und Wagen nicht beabsichtigt wird, doch gebührende Rücksicht auf deren Verzinsung und Abnutzung genommen. — Die Einnahme weist eine Personenzahl von jährlich 608,355 nach, als durchschnittlich $\frac{1}{4}$ der Bahn befahrend und zwar mit 1 pCt. die 1. Klasse zu 6 Sgr. die Meile, 9 pCt. 2. Klasse zu $4\frac{1}{2}$ Sgr., 60 pCt. 3. Klasse zu 3 Sgr., 30 pCt. 4. Klasse zu $1\frac{1}{2}$ Sgr., im Ganzen mit 313,808 Thlr. oder durchschnittlich für 1 Meile 14,264 Thlr., während laut der Zeitschrift des statistischen Büreau's die Durchschnitts-Einnahme für Personen-Verkehr auf allen preuß. Bahnen jährlich 17,553 Thlr. beträgt. Ebenso wird der Producten- und Waaren-Verkehr einschließlich der großen Steinkohlen-Transporte mit jährlich 11,611,800 Ctr., als durchschnittlich ca. $\frac{1}{3}$ der Bahn nützend, mit einem Gesammt-Ertrage von 680,378 Thlr. einschließlich 10,000 Thaler Beitrag der königl. Post nachgewiesen, während der gleiche Verkehr auf allen preußischen Eisenbahnen durchschnittlich fast genau dasselbe beträgt. — Die Ausgaben werden theils nach den durchschnittlichen Ausgaben aller preußischen Eisenbahnen, theils nach den neueren Ausgaben der benachbarten Breslau-Freiburger Bahn berechnet, jedoch um 120,000 Thlr. höher angenommen, als diese sie durchschnittlich in den Jahren 1860—1862 gehabt hat, dergestalt, daß sie für das neue Unternehmen mit 52 pCt. von der Brutto-Einnahme sich berechnen, während sie bei letzter Bahn in genannter Zeit noch nicht 40 pCt. betragen haben. Ferner werden den Ausgaben zugerechnet: 2 pCt. des Anlagekapitals für den Reserve- und Erneuerungs-Fonds, 5 pCt. für die zur Hälfte des Anlagekapitals auszugebenden Prioritäts-Stammactien, 1 pCt. zur Tilgung letzterer, ein Beitrag von 3000 Thlr. zum Beamtenpensionsfonds u. s. w. Von dem dann bleibenden Ueberschusse werden 33,635 Thlr. auf die vorschriftsmäßige Staatssteuer abgerechnet, wonach 180,000 Thlr. oder $8\frac{1}{10}$ pCt. als Jahres-Dividende für die Stammactien verbleiben. Demnächst schließt der Bericht mit den Worten: „Bei diesen Berechnungen ist jede Uebertreibung vermieden worden. Zur Bestätigung dessen darf der Hinweis genügen, daß die mit obigem Unternehmen gleich lange ($22\frac{86}{100}$ M.) Breslau-Schweidnitzer Eisenbahn, statt obiger 180,000 Thlr. weit höhere Netto-Erträge ergeben, nämlich im Jahre 1860 280,500 Thlr., 1861 350,625 Thlr., 1863 408,000 Thlr., und sogar in den unglücklichen Jahren 1857 und 1858 jährlich noch 170,000 Thlr. zur Vertheilung gebracht hat. Sollte jedoch darauf hingewiesen werden, jene Bahn sei durch die Nähe von Breslau für den Personenverkehr, durch die Nähe des waldenburger Kohlenreviers für den Güterverkehr gegen die neue Bahn augenfällig und mehr bevorzugt, als obige bedeutende Mehr-Erträgnisse ausgleichen, so darf mit nicht minderem Recht darauf aufmerksam gemacht werden, daß der mehrfache Wechselverkehr mit der Oder letztere Bahn nach anderer Seite bevorzugen wird, gleichwie auch darauf, daß in obiger Berechnung die Verwaltungskosten mit mehr als 12 pCt. höher angenommen sind, als die Breslau-Freiburger Bahn sie gehabt, hierin somit die Möglichkeit einer nicht unbedeutenden Ausgaben-Ersparniß nachgewiesen ist, im Fall die Einnahme in den ersten Jahren wesentlich hinter obigen Nachweisen zurückbleiben sollte."

Sprechsaal.

Beiträge zur Beurtheilung der Dr. Baltzer'schen Angelegenheit.

** **Aus der Provinz.** Seit der bekannten Freisprechung des Prof. Dr. Baltzer durch den königl. Disziplinar-Gerichtshof haben verschiedene öffentliche Blätter, politische und kirchliche, eine Reihe von Artikeln gebracht, deren Verfasser zu zeigen bemüht sind, daß Dr. Baltzer ungeachtet der Freisprechung doch im Unrechte sei, daß er wenigstens, wenn auch im Rechte, auf demselben nicht bestehen dürfe, daß die freiwillige Niederlegung der Professur durch diese und jene Rücksichten gefordert werde. Das „Schles. Kirchenbl." insbesondere behandelt den Gegenstand in Nr. 5, 6 und 8, ja die letzte Nummer allein enthält darüber nicht weniger als vier Artikel auf einmal, so daß eine förmliche Agitation im Gange zu sein scheint. Nun ist es zwar gewagt, in einer verwickelten Sache, so lange die Akten nicht vorliegen, mitzusprechen; dies hindert jedoch nicht, die vorgebrachten Argumente nach ihrem Gewicht und ihrer Stichhaltigkeit zu prüfen, Uebereilungen im Schließen hervorzuheben, notorisch Unwahres aufzudecken, Nebendinge von der Hauptsache zu unterscheiden, die Cardinalpunkte, auf welche es ankommt, gebührend herauszustellen, und auf diese Weise zur objectiven Beurtheilung der vielbesprochenen Angelegenheit beizutragen. Unsere Absicht ist, nach diesen Gesichtspunkten die Artikel der oben erwähnten Kategorie zu beleuchten. Wir werden vom minder Bedeutenden anfangend, zum Wichtigern fortschreiten.

1. Es wird gesagt: Professor Baltzer „wolle nicht" theologische Vorlesungen mehr halten, oder wie die „Nordd. allg. Zeitung" sich ausdrückt, er „weigere sich ausdrücklich", die Pflichten seines Amtes zu erfüllen; er könne also doch auch nicht im Amte bleiben. Diese Folgerung wäre einleuchtend richtig, vorausgesetzt, daß der Vordersatz seine Richtigkeit hätte; man müßte in dieser Voraussetzung dem Disciplinar-Gerichtshofe im Hinblick auf die Freisprechung sogar allen juristischen Verstand absprechen. Aber Dr. Baltzer hat ja das größte Verlangen, seinem Lehrberufe zu leben: er hat ja, wie bekannt, von Semester zu Semester seine Vorlesungen eingereicht, das Ministerium aber dieselben gestrichen. Man hebe nur die Hinderung auf, und der Nichtgehinderte wird freudig den Katheder von Neuem besteigen.

2. Es wird ferner gesagt: Professor Baltzer müsse frei resigniren, müsse den Widerstand aufgeben, weil mit diesem mehrfache und große Uebelstände verbunden seien. Wir erwidern hierauf zunächst im Allgemeinen. Entweder ist der betreffende beharrliche Widerstand ein unberechtigter, oder er ist ein berechtigter, vielleicht sogar ein durch die Pflicht gebotener. Im ersten Falle wäre allerdings Baltzer für die Folgen verantwortlich, im zweiten dagegen könnte die Verantwortlichkeit nicht auf ihn fallen nach göttlichen und menschlichen Gesetzen. — Und von welcher Art sind denn die Uebelstände, welcher vorgeblich durch Baltzer verschuldet worden?" Der Verfasser des Artikels in Nr. 5 des „Schles. Kirchenbl." schildert sie ausführlich. Zuvörderst: „nur der beharrliche Widerstand Baltzers macht es unmöglich, daß der Lehrstuhl der Dogmatik an hiesiger Universität durch einen anderen Lehrer besetzt werden kann." Aber die behauptete Unmöglichkeit ist keineswegs einleuchtend, findet in Wahrheit nicht statt und ist jedenfalls durch Baltzer, wenn er würdig sein Lehramt verwaltet hat, nicht verschuldet. Es handelt sich hier um 400 Thaler, ja um noch weniger, da früher bei der Combination von Professur und Canonicat der Professorgehalt auch schon auf 200 Thaler reducirt worden ist. Glaubt man denn wirklich, daß die Beschaffung dieser Summe eine Unmöglichkeit ist? zumal da die Professoren der katholisch-theologischen Facultät in ihren Gehältern gegen die der evangelisch-theologischen Facultät nicht unbedeutend bis jetzt noch zurückstehen. Dazu kommt Folgendes. So viel wir wissen, ist dem Professor Baltzer, als man zur Zeit seinen Professorgehalt auf 400 Thaler reducirt hatte, von der Staatsbehörde ausdrücklich das Zugeständniß gemacht worden, daß er fortan für das gesammte dogmatische Fach die Verantwortung nicht mehr zu übernehmen habe. — Ferner heißt es: „nur dieser Widerstand hindert fortwährend die endgiltige Regelung so mancher anderer Uebelstände, welche hier obwalten." Aber wie so? Es läßt sich durchaus nicht absehen, weshalb über die Leiche eines pflichtgetreuen und würdigen Mitglieds der Facultät geschritten werden müsse, um Uebelstände, an denen Baltzer nicht die geringste Schuld hat, zu regeln oder zu beseitigen. — Wiederum heißt es: „nur dieser Widerstand läßt die breslauer theologische Facultät fortwährend in einem Zustande dahinsiechen, welcher selbst den Studirenden das Studium der Theologie verleiden muß." Hier möchten wir fragen: kann unbesonnener und ungerechter geurtheilt werden? Früher, als Professor Baltzer docirte und die studirende Jugend, als seine zahlreichen Schüler gewiß gern anerkennen, durch die Macht seines Geistes in hohem Grade wissenschaftlich anregte, auch manchen im Glauben schwankend gewordenen zum Glauben zurückführte, als er noch freudig für die höchsten und edelsten Zwecke mit Anderen zusammenwirkte: da ist von einem Hinsiechen der Facultät keine Rede gewesen, da hatte die Facultät vielmehr ein kräftiges Leben und zeigte einen gewissen Glanz, zu welchem Prof. Baltzer neben Anderen das Seinige mit beitrug. Jetzt, wo dieser gewissenhafte, durchaus kirchlich gesinnte, durch Lehrtüchtigkeit hervorragende und um die Diöcese wohlverdiente Lehrer in seiner amtlichen Wirksamkeit gehindert ist, jetzt soll ihm das Hinsiechen der Facultät, die übrigens noch in neuester Zeit gediegene Werke von mehreren ihrer Mitglieder aufzuweisen hat, zur Last fallen!! — Wir lesen endlich: „nur dieser Widerstand führt Zustände herbei, welche bei einer geordneten Seminarbildung nicht möglich wären, die, obgleich auch wir ihr keineswegs unbedingt das Wort reden wollen, von jenen vermeintlichen Verfechtern der freien Wissenschaft nur mit hochmüthigem Achselzucken betrachtet wird." Aber wie kommt es, daß früher, als die vereinbarten und in voller Rechtsgiltigkeit fortbestehenden statutarischen Bestimmungen befolgt wurden, von solchen Zuständen, wie die angedeuteten, nichts verlautete? Werden gesetzliche Bestimmungen, die ihrer Natur nach ordnend sind, von Einer Seite nicht beachtet, so entstehen freilich Zustände der Spannung, des Zerwürfnisses, der Verwirrung und Unordnung, nur dürfen sie demjenigen nicht als Schuld zugerechnet werden, auf dessen Seite das ordnende Gesetz steht. Der völlig grundlose Tadel wegen des „hochmüthigen Achselzuckens" über Seminarbildung scheint auf den Professor und Stiftspropst v. Döllinger abzuzielen, einen Gelehrten, der in der katholischen Welt als ein Stern erster Größe leuchtet.

3. Unter den Artikeln im „Schlesischen Kirchenblatt" befindet sich einer, der in eine Niederung herabsteigt, wohin ihm zu folgen fast Bedenken erregt. Der Verfasser dieses Artikels spricht viel von Geld und ähnlichen Dingen, von „Nichtverzichtenwollen auf den Gehalt", rechnet ferner, um Baltzer zu trösten und ihn zur Niederlegung der Professur freundlichst zu bewegen, das jährliche Canonicats-Einkommen desselben aus, ohne dabei die Präsenzgelder und die schöne Domherrncurie zu vergessen, kommt zu dem beruhigenden Resultat, daß für ihn die Abdication vom Lehramte keine Gefahr des Verhungerns nach sich ziehen, keine „Nahrungssorge" hinterlassen werde, erwähnt auch noch, daß Baltzer's Stellung fast, wie die der protestantischen Domherren in Sachsen, eine Sinecure sei, und daß er keinen Priester in der weiten Diöcese Breslau kenne, dem ähnliche Emolumente mit fast keiner Arbeit geboten wären. — Nun, welche Glückseligkeit, welche Fülle des vergnüglichsten Daseins im dolce far niente könnte doch Baltzer genießen, wenn er den weltklugen Rath nur annehmen wollte! Es bedürfte ja dann keiner nächtlichen Lucubrationen mehr

zur Förderung der Wissenschaft; es fielen auch hinweg die anstrengenden und widerwärtigen Arbeiten, denen er jahrelang thörichter Weise sich unterzogen hat, um sein eigener Advocat zu sein. Man muß gestehen, der Verfasser des Artikels weiß Bescheid in einer gewissen Region des menschlichen Lebens, scheint aber von einem Charakter, der für eine höhere Idee einsteht und ihr nöthigenfalls sich opfert, keine Ahnung zu haben. (Fortsetzung folgt.)

[Vermächtnisse.] 1) Die zu Mittelwalde verstorbene Frau Seifensieder und Tuchfabrikant Fischer, Franziska geb. Lehnhardt, hat der Stadtarmen-Kasse daselbst 100 Thlr. letztwillig ausgesetzt. 2) Die letztwillige Verfügung, durch welche der verstorbene Pfarrer Franz Noha zu Wölfelsdorf, Kreis Habelschwerdt, der dortigen katholischen Pfarrkirche unter gewissen Bedingungen sein Vermögen zum Betrage von 1240 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. zur Verschönerung der Kirche zugewendet hat, ist landesherrlich genehmigt worden.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 1. März. Die Abgeordnetenkammer bewilligte heute das Budget für die Bundesbeiträge unter mehrfacher Anerkennung der Haltung der Regierung; zugleich gab sie die Befriedigung mit dem Verhalten der Bundescommissare und des Ober-Commandirenden in Holstein durch Erhebung von den Sitzen kund. (Wolff's T. B.)

Rendsburg, 1. März. Ein französischer Militärbevollmächtigter ist von Berlin im Hauptquartier eingetroffen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

▷ **Flensburg,** 28. Febr. Die Ihnen gemeldete Ankunft des Prinzen Carl hat hier die Gerüchte von einem bevorstehenden Waffenstillstande vollständig entkräftet; denn es läßt sich nicht annehmen, daß der Vater des Prinzen Friedrich Carl gekommen sei, um seinem Sohne die Aussicht auf Ruhm und ihn selbst mit nach Hause zu nehmen. — Heute wimmelt es in der Stadt von Fremden, theils Mitgliedern der Massen-Deputation an den Herzog aus Apenrade und Hadersleben, theils Neugierigen, die von Schleswig, Rendsburg und Kiel hier angekommen sind, um der beabsichtigten feierlichen Entführung des Löwen vom flensburger Friedhofe beizuwohnen. — Doch ein reactionäres Lüftchen, das gestern Vormittag in Flensburg anfing zu wehen, hat so schlechtes Wetter gebracht, daß die Feierlichkeit nicht abgehalten werden kann. Gestern um 10 Uhr Vormittags erschien nämlich am Friedhofe ein Polizei-Offiziant und meldete den dort beschäftigten Arbeitern, daß der Polizei-Hauptmann jede weitere Demolirung des Monumentes untersagt und bestimmt habe, daß die bereits herabgeschafften Stücke nicht hinweggeführt werden dürfen, sondern bis auf weitere Anordnung am Friedhofe liegen bleiben sollen. So viel erfahren wurde, hat diese Entscheidung eine Deputation dänisch Gesinnter veranlaßt, welche in speichelleckerischer Unterwürfigkeit den Civil-Commissaren und dem Polizei-Hauptmann ihre Bitte um Sistirung der Zerstörung zu Füßen legte. — Daß die Willfahrung dieser Bitte von Seiten der Behörden nicht geeignet ist, hier das Vertrauen zu denselben zu erhöhen — und die Hoffnung auf unsere heilige Sache zu bestärken, liegt leider nur zu klar am Tage.

† **Kopenhagen,** 27. Febr. Außerordentlich bezeichnend ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die von der amtlichen „Berlingske Tidende" dem skandinavistischen „Fädrelandet" gegenüber mit allem Ernste verfochtene Behauptung, daß das schwedische Volk für Dänemark verhältnißmäßig keine sonderlich ermunternden Sympathien nähre. — Die neuesten directen Nachrichten aus den südlicheren Gegenden der Provinz Jütland lassen außerordentliche Besorgnisse vor einem weiteren Vorrücken der deutschen Verbündeten erkennen. Namentlich entfliehen aus der Festung Friedericia die meisten Eingesessenen nach der Insel Fühnen, und sind dem dortigen Ortsblatte zufolge jetzt eigentlich nur noch Mäuner in der genannten Festung. — Aus Laurvig in Norwegen wird unterm 17. d. M. geschrieben: „In den Häfen längs der norwegischen Westküste liegen augenbicklich viele deutsche Fahrzeuge, welche sich aus Furcht vor dem Auffangen durch dänische Kreuzer nicht hinauswagen. Viele von diesen Schiffen sollen sich, wie berichtet wird, mit norwegischen und englischen Flaggen versehen haben, um diese zur Täuschung der dänischen Orlogsmänner zu benutzen." — Fünf schwedische Militär-Aerzte sind mit Genehmigung des dänischen Kriegsministers nach der Insel Alsen abgereist, um, wie die hiesigen Blätter sagen, „die Behandlung der Verwundeten in den Kriegslazarethen zu erlernen." — Die „Departements-Tidende" enthält ein vorläufiges Gesetz vom 24. d. M., wodurch der Finanzminister in Anbetracht der durch die eingetretenen Verhältnisse unmöglichen Vorbereitungen ermächtigt wird, die Wahlen zum dänisch-schleswigschen Reichsrath je nach den Umständen ausführen zu lassen. In der Hauptstadt selbst hat sich der frühere Ministerpräsident, Geheimerath Hall entschlossen, eventuell eine Reichsrathswahl anzunehmen. — Zwei neue Kriegsschiffe sind für den bevorstehenden Blokadedienst in der Ausrüstung begriffen, nämlich die Fregatte „Thetis" und die Corvette „Najaden." Das Commando des ersteren Schiffes erhält der Orlogs-Capitän Sommer, das des letzteren Fahrzeuges der Capitän-Lieutenant Hagen. — Auf dem dänischen Reichstage (Landsthings-Abtheilung) wird in diesen Tagen ein Antrag auf schleunige Heimberufung der mit einem dreijährigen Urlaub in das Ausland gereisten Land-Wehrpflichtigen zur Sprache gebracht werden und vermuthet man die Gutheißung des Antrages von Seiten des Reichstages, wie auch von Seiten der Regierung. — Das dänische General-Consulat für das Königreich Sachsen (Chef: der Buchhändler Carl Lorck in Leipzig) hat dem Minister des Aeußern berichtet, daß am 9. d. 180 und am 14. d. 648 dänische Gefangene nach Magdeburg eingebracht wurden.

Inserate.

Protest.

[1916]

Die Unterzeichneten, welche im Verein mit einigen Kunstfreunden hiesiger Stadt vor Kurzem die Aufführung zweier symphonischen Werke von Lißt „Hunnenschlacht" und „Faustsinfonie" vor einem zahlreichen Kreise von Zuhörern zu Stande gebracht haben, sehen sich veranlaßt, gegen die über diese Aufführung geschriebene Kritik des Herrn Sanitätsrath Dr. Viol in Nr. 99 der „Schles. Ztg." Protest zu erheben. Die benannten Compositionen, welche wir auf Grundlage eingehender Studien der Partitur und nach dem Anhören der Proben und Aufführung als hochbedeutende Instrumentalwerke bezeichnen müssen, sind ohne Zweifel so tief angelegt und von so entschiedener Originalität und Neuheit, daß sie leicht eine Divergenz der Beurtheilungen hervorzurufen im Stande sind, und wir nehmen keinen Anstand, auch die der unsrigen entgegenstehende Ansicht zu achten, sofern sie auf positivem Wissen und einer durchgebildeten, vorurtheilsfreien, ästhetischen Anschauung beruht und in angemessener Weise ausgesprochen wird. Indessen können wir durchaus nicht zugeben, daß ein Referent, wie Herr V., über dessen völlige Incompetenz in musikalischen Dingen bei den Unterzeichneten nie der mindeste Zweifel geherrscht hat, Werke, welche einem großen Theil von musikalisch tüchtig durchgebildeten Fachmännern aller Orten mindestens ein achtungsvolles Interesse einflößen, nicht etwa „beurtheilt" — sondern durch unsachlich vage, in Schmähungen ausartende Raisonnements in den Staub zu ziehen trachtet. Auf solche Recensionen speciell einzugehen, halten wir vollkommen unter unsrer Würde, da wir das Bewußtsein haben, nicht allein durch unsere ernsten musikalischen Studien, sondern eben so durch rastlose, hingebende und öffentlich hinlänglich bewährte Bethätigung für echte Kunst — welcher Zeit sie auch angehöre — über dem Niveau eines derartigen Referenten zu stehen. Wir hegen auch zum kunstgebildeten Publikum unserer Stadt das Vertrauen, daß es dieses Verhältnß zu würdigen wissen wird. Wenn wir aber den Auslassungen des Hrn. V. im vorliegenden Falle einige Beachtung schenken, so glauben wir es der Würde der Kunst schuldig zu sein, ein für allemal die Selbstüberschätzung zurückzuweisen, mit welcher Hr. V. schon des Oefteren, wie auch diesesmal, eben so plumpe, als wegwerfende Expectorationen gegen Kunstwerke und Künstler zu schleudern wagte.

Die Künstler, die Heger und Pfleger der Kunst, sind auch ihre Wächter, und ihre Pflicht ist es, die verderbliche Gewalt einer unwissenden, irreleitenden und provocirenden Kritik zu bekämpfen. — Daß der unverdorbene und vorurtheilsfreie Sinn im Publikum den Unterzeichneten zustimmt, hat bereits der thatsächliche Erfolg der beiden Liszt'schen Werke vollkommen bewiesen, da dieselben von den theilnahmsvollen Hörern, wie Herr V. selbst zu seinem Leidwesen zugeben muß, mit warmer und dankbarer Anerkennung aufgenommen wurden. — Inwiefern Herr V. sich fernerhin bemüßigt finden sollte, seine Referate in der gewohnten Weise fortzusetzen, so haben wir das Zutrauen, daß der gebildete Theil des Publikums sich von derartig parteiisch gefärbten und sachlich durchaus unbegründeten Urtheilen nicht beirren lassen wird.

Breslau, den 29. Februar 1864.

Berthold, Organist. Brosig, Domkapellmeister. Dr. Leopold Damrosch. Freudenberg, Oberorganist. Gottwald, Componist. Mächtig, Oberorganist. Scholz, Instituts-Vorsteher. Seidel, Pianist.

[1915] **Noch nicht dagewesener Vorschlag.**

Ueber den Platz zum Wiederaufbau der St. Salvator- (Kräuter-) Kirche scheint man nicht einig werden zu können. Wie wäre es, wenn der Stadtgraben zugefüllt, und die Kirche statt auf ihrem früheren Standort auf dem ausgefüllten Platze erbaut würde? Natürlich müßte die Passage einigermaßen geändert werden. Die etwaigen Mehrkosten kommen nicht gegen den Vortheil der Gewinnung eines wunderschönen Platzes in Betracht. Vielleicht auch dürften die Grundbesitzer am Salvatorplatze einen Beitrag zur Minderung der Mehrkosten geben. — — Natürlich müßte auch für den Durchfluß des Wassers im Stadtgraben ein Kanal angelegt werden. X+X.

Es ist keine Uebertreibung, sondern eine traurige Wahrheit, welche der große Hufeland selbst ausspricht, und die so manche Familie schon schmerzlich genug erfahren haben wird und leider tagtäglich erfährt, nämlich die, daß die Vernachlässigung der Katarrhe oder des Hustens unzähligen Menschen das Leben kostet, und daß jeder Katarrh eine Krankheit ist, die gar leicht in Lungen-Entzündung oder, was noch häufiger geschieht, in Lungensucht und Auszehrung übergehen kann, daß endlich mit Recht behauptet werden kann, die Hälfte aller Lungensuchten entsteht aus — vernachlässigten Katarrhen, so sonderbar dies auch klingt.

Bei allen katarrhalischen Leiden und Krankheiten der Athmungsorgane wie Husten, Heiserkeit, Grippe, Brustschmerzen, Verschleimung, Rauhheit, Kitzel und Beschwerden im Halse, Halsbräune, Keuchhusten, Engbrüstigkeit, Blutspeien, selbst bei beginnender Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht wird der **L. W. Egers'sche Honig-Extract** (erfunden und nur allein fabricirt von Herr L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage), die wesentlichsten Dienste auf dem einfachsten und natürlichsten Wege als rein diätetisches Mittel leisten. Derselbe wirkt auf die Respirationsorgane reizmildernd und besänftigend, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, vermindert die Husten-Anfälle und ist zugleich ein ganz vorzügliches Remedium, um zunächst die übermäßige Eiter- und Schleim-Absonderung in den Schleimhäuten der Athmungsorgane zu beschränken und die Vernarbung bestehender Geschwüre im Kehlkopf, in Lungen und Luftröhre zu begünstigen. Einen nicht minder wohlthätigen Einfluß übt der L. W. Egers'sche Honig-Extract auch auf die Ernährung aus, und Brustleidende haben nach dessen längerem Gebrauch nebst erzielter Besserung ihres Hauptleidens auch auffallend an Körperfülle zugenommen. Ferner ist der Umstand ein nicht hoch genug anzurechnender, daß dieses Mittel, indem es den Kitzel, resp. Hustenreiz beseitigt, zugleich die lästige Ursache der Schlafentziehung aufhebt und auch dadurch sehr zur Stärkung des Kranken beiträgt. Da ferner der in unserem L. W. Egers'schen Honig-Extrace enthaltene außerordentlich zarte und feine Zuckerstoff sich im Blute sehr bald in Milchsäure verwandelt, so wirkt er auf das Innere des Kranken kühlend und das Fieber mäßigend, vermindert die Herz und Gefäß-Thätigkeit und bewirkt somit Beruhigung und Verminderung des Hustenreizes. Wenn wir außerdem beachten, daß Fette nicht blos zur Erhaltung der thierischen Wärme beitragen, sondern auch zu den thätigsten Vermittlern der thierischen Stoff-Methamorphose gehören, so wird die Eigenschaft unseres Extracts, welcher sich kraft seines Gehaltes unter gewissen Verhältnissen im Innern des Körpers zu Fett verwandelt, gewiß schwer ins Gewicht fallen, um so mehr, als gerade bei Brustkranken das Fett im Organismus schnell zu entschwinden pflegt. — Bei allen Affectionen des Halses und der Brust nehmen Erwachsene davon mindestens 3mal täglich, Morgens nüchtern, Mittags eine Stunde vor dem Essen und Abends vor dem Schlafengehen, jedesmal zwei Theelöffel voll, außerdem bei sich einstellendem starken Reiz oder Husten **jederzeit** einen Schluck, überhaupt stets, wenn das natürliche Verlangen danach sich einstellt; — das ist bestimmt der beste Maßstab. Ganz kleinen Kindern giebt man ihn zur Hälfte eines Theelöffels in derselben weise, größeren Kindern jedesmal einen Theelöffel voll. Bei sehr heftigem Katarrh, Husten ꝛc. ist es sehr rathsam, dem Extract eine Beimischung von guter warmer Milch zu geben. — Der **L. W. Egers'**sche Honig-Extract erzeugt durch seinen Gebrauch keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung, sondern erregt im Gegentheil Appetit, und was besonders für Hämorrhoidal- und Unterleibsleidende von der größten Wichtigkeit ist, er führt, in größeren Gaben genommen, eine leichte Leibesöffnung herbei und verdient daher bei Trägheit des Darmcanals ganz besondere Beachtung. Ferner ist er für Frauen, die kräftige Kinder zu stillen haben, und auf diese Weise für den Säugling ebenfalls sehr nahrhaft.

Nur wolle sich das Publikum nicht durch Nachahmungen täuschen lassen und darauf achten, daß es auch wirklich L. W. Egers'schen Honig-Extract, jede Flasche mit dem Etiquette, Siegel und Facsimile des alleinigen Fabrikanten L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage, an der richtigen Stelle sucht und bekommt. — Preis: die Flasche 18 Sgr., halbe Flasche 10 Sgr. Bei directer Entnahme vom Fabrikanten: 6 Flaschen 3⅓ Thlr., 12 Flaschen 6 Thlr. — **Nur folgende Herren Kaufleute in der Provinz Schlesien führen den echten L. W. Egers'schen Honig-Extract: Bunzlau:** R. Weber. **Bernstadt:** P. O. Castner. **Beuthen OS.:** A. Drzensla. **Brieg:** August Paul. **Carlsruhe OS.:** M. Taras. **Cosel:** J. G. Worbs. **Freiburg i. Schl.:** C. A. Leupold. **Freiburg i. Schl.:** A. Süßenbach. **Frankenstein:** C. Benedix. **Freistadt:** G. Jsmer. **Glaz:** Ed. Hübner. **Goldberg:** F. W. Müller. **Grottkau:** H. Meridies. **Guhrau:** A. Ziehlke. **Görlitz:** Ed. Temler. **Gr.-Glogau:** Gust. Sattig. **Gleiwitz:** Julius Schindler. **Greiffenberg:** J. G. Schäfer. **Hainau:** Th. Glogner. **Habelschwerdt:** C. Grübel. **Hirschberg:** C. Schneider. **Jauer:** Franz Gärtner. **Löwenberg:** Feod. Rother. **Leobschütz:** Carl Proske. **Liegnitz:** G. Gercke. **Lauban:** C. G. Pfullmann. **Landeshut:** Louis Schaar. **Liebau:** J. F. Machatschuk. **Lüben:** Julius Schmidt. **Muskau:** Gust. Räbiger. **Militsch:** F. W. Lachmann. **Neurode:** Jul. Grüger. **Neusalz:** F. A. Semtner **Neisse:** J. Mahnert. **Namslau:** Gustav Sabisch. **Neumarkt:** W. R. Kaiser. **Nimptsch:** C. W. Hoffrichter. **Oels:** E. R. Hoenisch. **Ohlau:** Julius Neutert. **Oppeln:** Julius Dentzien. **Patschkau:** Ed. Hoffmann. **Reichenbach:** J. C. Schindler. **Ratibor:** Th. Gottwaldt. **Rybnik:** A. L. Preiß. **Strehlen:** J. Süß. **Schreiberhau:** F. Rosemann. **Sprottau:** W. Fischer. **Schweidnitz:** Ad. Greiffenberg. **Steinau:** R. Lipinsky. **Sagan:** Louis Linke. **Sorau:** G. Trutwin. **Striegau:** C. F. Jaschke. **Sausenberg b. Rosenberg:** F. Kotoßky. **Tarnowitz:** Carl Böhme. **Waldenburg:** Robert Bock. **Wohlau:** L. H. Kobylecki. **Wartenberg (Deutsch-):** F. Scholtz. **Wüste-Giersdorf:** Franz Haase. **Zobten:** C. Pöse. Dies sind die alleinigen Niederlagen in Schlesien. [1909]

Sonntagsschulsache.

Seit dem Bestehen unserer Sonntagsschule, einer Wiederholungs- und Fortbildungs-Anstalt für Handwerker-Lehrlinge, ist vielfach Klage über den unterbrochenen und deshalb mangelhaften Besuch derselben geführt worden. Lehrerwechsel, die Verlegung der Unterrichtsstunden und Prämienvertheilungen haben diesem Uebelstande nicht abzuhelfen vermocht. Mancher Lehrer hat blos deshalb seine Thätigkeit an der Anstalt eingestellt, weil er aus dem lückenhaften Schulbesuch günstige Erfolge seiner Bestrebungen nicht erwarten konnte. Da auch im Laufe des vorigen Herbstes der schlechte Schulbesuch wiederum in Anregung gebracht wurde, so hat der Gewerbeverein, als dessen Tochter die Sonntagsschule anzusehen ist, die Unterrichts-Ertheilung einstellen lassen und eine Commission ernannt, welche Vorschläge zur Herbeiführung eines regelmäßigen Schulbesuches machen sollte. Dieselbe bestand aus dem Bürgermeister Walbe und den beiden Fachmännern, den Curatoren der Schule, Prorector Dr. Zehme und Oberlehrer Dr. Bach. Sie ist mit den Innungs-Vorstehern zusammengetreten; diese haben sich verpflichtet, durch in die Lehr-Contracte aufzunehmende Bedingungen und durch Erforderung von Schulzeugnissen vor der Gesellenprüfung auf den fleißigen Besuch der Schule hinzuwirken. Gleichzeitig hat die Commission Vorschläge über die innere Einrichtung, namentlich auch über den Lehrplan gemacht. Diese Vorschläge sind am 25. Januar d. J. von dem Gewerbeverein angenommen worden. Die Sonntagsschul-Commission, bestehend aus dem Kreisgerichtsrath Stelzer als Vorsitzenden, den beiden vorhin erwähnten Curatoren und folgenden Lehrern: Seibt, Effenberger, Schnabel, Friderici und Strabel, hielt am 5. Februar d. J. Conferenz über die vorzunehmende Prüfung behufs Sonderung der Schüler in die 1. Klasse oder Fortbildungsschule, und in die 2. Klasse, Wiederholungsschule, über den Lehrplan und über die Vertheilung der einzelnen Lehrgegenstände ab, prüfte am 7. Februar d. J. die Lehrlinge und eröffnete am 14. d. M. die seit dem 16. November v. J. sistirte Schule. In Gegenwart des Bürgermeisters Walbe, der beiden Curatoren, sämmtlicher Lehrer und 106 Schüler leitete der Vorsitzende der Commission die Wiedereröffnung durch eine Ansprache ein. Schließlich theilte er den Lehrplan mit, verlas das Verzeichniß der in die einzelnen Klassen einzuschulenden Lehrlinge und schloß mit dem innigen Wunsche, daß von nun an wiederum ein recht reges Schulleben herrschen möge.

Behufs Herbeiführung eines einmüthigen Handelns und Mittheilung der gemachten Erfahrungen werden allmonatlich Schulconferenzen gehalten werden.

Lauban, den 25. Februar 1864. [1893] **Ein Schulfreund.**

Anerkenntniß.

Die häufige Nachfrage nach guten Stahlfedern und die bisher nur mangelhaft zu ertheilende Antwort und Auskunft dafür (und welchem Gebildeten begegnete diese Frage nicht unendlich oft?), hat auch mir seit einer langen Reihe von Jahren Alles, was an Stahlfedern irgend als Gutes oder Neues ausgeboten und angepriesen worden, einer genauen Prüfung zu unterwerfen, häufige Veranlassung gegeben, und selten nur habe ich ein einzelnes Kästchen Stahlfedern zu finden vermocht, die in Betreff ihrer Gleichmäßigkeit, Dauerhaftigkeit, Elasticität und allseitigen Gebrauchs für die verschiedenen Altersstufen und mannichfaltigen Zwecke der Schreibenden, Anspruch auf den Namen einer „guten und empfehlenswerthen Feder" hätten machen können.

Nachdem ich namentlich die, bisher als die besten anerkannten „Gillot- und Perry-Federn" in ihren verschiedenen Gattungen und Graden gleichfalls nach allen Richtungen hin genau geprüft und durch langjährige eigne Praxis kennen gelernt, so ist doch auch bei diesen, gleich tausendfältigen Gestaltungen von andern Stahlfeder-Arten stets das „zu spröde und nicht nachgiebige Metall" nicht nur mir, sondern auch tausend andern Stahlfeder-Consumenten als ein oftmals erkannter Uebelstand beim wirklich praktischen Gebrauch derselben erschienen.

Durch die von dem Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs Herrn S. Röder hier erfundene neueste Metall-Composition, aus welcher derselbe seine **„Metall-Federn"** anfertigen läßt, ist endlich den oben angedeuteten Uebelständen, indem er solche durch Jahre langes, einsichtsvolles Mühen und geistiges Denken herausgefühlt und richtig erkannt hat, gründliche Abhilfe geschehen und den Ansprüchen an eine „vollendet gute Stahlfeder" volle Rechnung getragen, so daß ihm nicht nur für diese, seine Erfindung, der lebhafteste Dank gebührt, sondern er auch für seine, mit namhaften Opfern verbundenen Versuche und das dadurch erzielte glänzende Resultat in dem weitreichendsten Verbrauche seine Fabrikate einen wohlverdienten Lohn finden möge.

Die Metall-Federn des Herrn S. Röder entziehen sowohl den, gleichviel ob Beamter, Kaufmann oder irgend einer andern Lebensstellung angehörenden Laien, als auch besonders den „Schreiblehrer" jenem zeitraubenden Suchen nach einer „passenden Feder" für diese oder jene Hand, indem sämmtliche Nummern mit dem Unterschiede der breiten, längeren oder feineren Spitze vorzüglich gut und daher für jede Hand und jeglichen Zweck gleich anwendbar und empfehlenswerth sind.

Der Vorzug der **„Röder-Federn"** vor anderen Fabrikaten besteht zunächst in der durchdachten und verständig gewählten Metallverbindung, durch welche die Nachgiebigkeit zwischen Feder und Papier, das sanfte Hingleiten derselben über dieses, überhaupt aber ein schon dadurch leichteres und freieres Schreiben bedingt, so wie das lästige und immer ärgerliche Spritzen und Kratzen oder gar Einreißen des Papiers abgestellt wird. Die Dauerhaftigkeit der Federn hat wohl gleichfalls darin ihren triftigen Grund, indem weniger Druck mit der Hand während des Schreibens erforderlich ist, als mit der gewöhnlichen Stahlfeder; — wenn daher der ungleich längere Gebrauch einer solchen Metallfeder fast selbstverständlich einleuchtet, so dürfte dies noch dadurch erhöht werden, daß die Metall-Federn selbst den Säuren und den das Stahlblech angreifenden Zusätzen der Dinte, wie bereits die Erfahrung gelehrt hat, viel weniger oder gar nicht ausgesetzt sind.

Ganz besondere Erwähnung verdient die durchgängige Gleichmäßigkeit der einzelnen Federn im Metalle, ferner die wohldurchdachte und gerechtfertigte, besonders aber das Schreiben erleichternde Construction dieser Metall-Federn und die daneben beobachtete elegante und gefällige Form derselben; endlich aber die vorzüglich sorgfältige Bearbeitung des Spaltes und der Spitze, — als der Hauptbestandtheile einer jeden Feder überhaupt.

Diese aus innerster Ueberzeugung ausgesprochenen und durch die Erfahrung geläuterten nennenswerthen Vorzüge und Annehmlichkeiten der „Metall-Federn" des Herrn S. Röder machten es mir zu einer angenehmen Pflicht, dieselben hiermit der allgemeinsten Verbreitung und allseitigsten Beachtung, wie sie es mit vollem Rechte verdienen, aufrichtig empfohlen zu haben.

Berlin, im Januar 1856. [1431]

(L. S.)

Ernst Schütze,
Königl. Preußischer, Königl. Niederländischer und Königl. Schwedischer Hof-Kalligraph und akadem. Künstler, Ritter ꝛc.



Als Verlobte empfehlen sich: [2915]
Johanna Tischler.
Wilhelm Brandt.
Breslau, den 28. Februar.

Statt besonderer Meldung
empfehlen sich als Verlobte: [2890]
Anna Prüfert.
Gustav Hammer.
Waldenburg. Oels.

Heute wurde meine liebe Frau **Caroline**, geb. **Keßler**, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [2883]
Laurahütte, den 26. Februar 1864.
M. Staub.

Heute wurde meine geliebte Frau **Bertha**, geb. **Neustadt**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [2889]
Rawicz, den 29. Februar 1864.
Salomon El. Braun.

Gott ergeben verschied heute Morgen 8 Uhr nach kurzem Leiden unsere vielgeliebte, gute Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Oberamtmann **Friederike Henriette Methner**, geborne **Hausser**, im beinah vollendeten 68. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, erlauben wir uns dies statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, am 1. März 1864. [2901]
Emilie Wenzig, geb. **Methner**,
Clara Pfeiffer, geb. **Methner**,
als Töchter.
Dr. Heinrich Methner, kgl. Sanitätsrath,
Gustav Oscar Methner, Kaufmann,
als Söhne.
Anna Methner, geb. **Schultz**,
Emmy Methner, geb. **Bartsch**,
verw. **Antonie Methner**, geb. **Michalik**,
als Schwiegertöchter.
Carl Wenzig, königlicher Polizeirath,
Julius Pfeiffer, Particulier,
als Schwiegersöhne.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter und Großmutter die Frau [1917]
Louise Friedericke Anderssohn,
geb. **Ohle,**
im 75. Lebensjahre. Allen lieben Freunden und Bekannten zeigen den Trauerfall, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung hiermit an: **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 1. März 1864.

Gestern Abend 10 Uhr folgte ihrem vor 2 Monaten vorangegangenen Schwesterchen unsere einzige heißgeliebte Tochter **Olga**, im Alter von 6½ Jahren in die Ewigkeit nach. Wer die Liebliche näher gekannt hat, wird unseren großen Schmerz ermessen können.
Breslau, den 1. März 1864.
[2904] **James Guttmann.**
Valesca Guttmann, geb. **Elsner.**
Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 2 Uhr statt. Trauerhaus: Tauenzienstr. 26 b,

---

Heut Nachmittag 5½ Uhr starb, gestärkt durch die heiligen Sterbe-Sacramente, in ihrem 76. Lebensjahre unsere innig geliebte Schwester **Antonie Schmidt.**
Breslau, den 29. Februar 1864. [2897]
Friederike Schmidt.
Carl Schmidt, ehemal. Rittergutsbesitzer.

Todes-Anzeige. [2909]
Heute Früh ½2 Uhr ging mein jüngstes Söhnchen **Adolf**, im Alter von 1½ Jahr, in Folge Zahnens, seiner am 16. August v. J. zu Früh dahingegangenen Mutter in ein besseres Jenseits nach. Diese traurige Anzeige widmet statt jeder besonderen Meldung um stille Theilnahme bitten: **J. Dehmel.**
Rawicz, den 1. März 1864.

Heute Früh um 2 Uhr entriß uns der Tod unseren geliebten Sohn **Herrmann**, in dem Alter von 3 Jahren. Um stille Theilnahme bittend: **Emil Maron** und Frau.
Morgenroth, den 1. März 1864. [1904]

Heute, des Nachmittags 2½ Uhr, starb an Wassersucht, 56 Jahr alt, unser theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der königl. Rechts-Anwalt und Notar, Justizrath **Rudolf Schramm.** Diese Trauerkunde entfernten lieben Verwandten und Freunden.
Pleß, den 29. Februar 1864. [1905]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Ottilie Rhades mit Hrn. Haensel in Buchholz, Frl. Margarethe Jaeger mit Hrn. Dr. Mitscherlich in Aachen.
Eheliche Verbindung: Hr. Lieut. Büsching mit Frl. Henriette Witt.
Geburten: Ein Zwillingspaar Hrn. G. Stab in Berlin, eine Tochter Hrn. H. Miething in Paplitz, Hrn. Staatsanwaltsgeh. Dr. jur. Tuchen in Labiau, Hrn. Stabs- u. Bat.-Arzt Dr. Rosenzweig.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Bergassessor Ulrich in Breslau.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 2. März. **Benefiz für Fräul. Anstensen. „Der Freischütz."** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. (Max, Hr. Ucko.)
Donnerstag, den 3. März. Neu einstudirt: **„Ein Sommernachtstraum."** Dramatisches Gedicht in 3 Akten von Shakespeare, übersetzt von A. W. von Schlegel. für die Darstellung eingerichtet von L. Tiek. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Section für Obst- und Gartenbau.
Mittwoch, den 2. März, Abends 7 Uhr: Etat und Verschiedenes. [1897]

Botanische Section.
Donnerstag, den 3. März, Abends 6 Uhr, Herr Lehrer Hilse über Diatomeen und Algen der Umgegend von Breslau. Herr Cand. Zimmermann über den Papyrus der Alten. [1896]

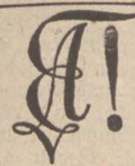
Singacademie.
Heute Mittwoch, **keine** Uebung.

Den Manen
der Frau Fabrikbesitzer **Christiane Linke,**
geb. **Becker,**
gest. den 2. März 1863.

Der Monde zwölf sind nun verflossen,
Seitdem des Todes kalte Hand
Das milde Auge Dir geschlossen
Und, ach! zerriß das süße Band,
Das uns mit Dir in Innigkeit
Umschlungen hier zu kurze Zeit. —

Aus eines biedern Gatten Armen,
Von Deiner Kinder treuer Brust
Ward'st Du gerissen ohn' Erbarmen,
Und ihre Freude, ihre Lust,
Sie war entfloh'n und sank hinab
Mit Dir in's frühe kühle Grab!

Geblieben nur ist uns, Verklärte,
Dein Bild und, ach! der Schmerz um Dich,
Und beides, wie bis heut es währte,
Wird uns erfüllen ewiglich,
Bis in des Himmels lichten Höh'n
Wir uns dereinstens wiederseh'n. [2904]



Zu dem Donnerstag **den 3. März** im Saale zur Humanität stattfindenden **Abschieds-Commers** ladet freundlichst ihre alte Herren ein: [2912]
Die Breslauer Burschenschaft Arminia.

Phrenologische Gesellschaft.
18. Sitzung: **4. März, Abends 7 Uhr**, im Lehrerinnen-Seminar, Albrechtsstr. 16. — Vortrag von Assessor **Koch.** Gäste haben Zutritt. [1914]

Städtische Ressource.
Donnerstag, 3. März, Abends 8 Uhr
in Springers Lokal (Weißgarten),
Vierter Vortrag.
Herr **Hofferichter:** „Ueber das Fröbelsche System des Kindergartens." **Der Vorstand.**

[2893]
Versammlung den 3. März.

Meine Ernennung zum Rechtsanwalt und Notar in Trzemeszno erfordert schon heutige Abreise. Ich sage daher Freunden und Bekannten, sowie den Kreisen, die mir durch mehrjäherigen freundlichen Verkehr lieb und werth geworden, insbesondere den Stenographen beider Systeme und den Mitgliedern der „Tafelrunde", von denen ich mich persönlich nicht mehr verabschieden kann, auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl. Breslau, 1. März 1864.
[1895] **Mehrländer.**

Circus Suhr.
Heute Mittwoch, den 2. März:
Große Extra-Vorstellung.
Zum zweitenmale:
Die Räuber in den Abruzzen.
Große Pantomime mit Gefechten, Tänzen, Märschen, Evolutionen und Manövern, ausgeführt von 150 Personen und 20 Pferden; besonders beachtenswerth ist der Sprung mit einem Pferde über eine 12 Fuß breite Kluft und das grandiose Schlußtableau. „Arabesca", englische Vollblutstute, in der hohen Schule in allen Gangarten geritten von Frau Lina Suhr. La Corde volante, ausgeführt auf dem 60' hohen Schwungseile von dem berühmten Amerikaner Herrn Harry Walker. [1900]
Morgen große Vorstellung.



In
Kreutzberg's zool. Gallerie
findet von heute an nur eine Haupt-Vorstellung nebst Fütterung Nachmittags 4 Uhr statt, wo die junge Dame aus Schweden in dem eigens dazu erbauten Central-Käfig mit verschiedenen Raubthieren, als Löwen, gestreiften wie gefleckte Hyänen, Bären, die schwierigsten Exercitien ausführen wird. [1906]
An Sonn- und Feiertagen zwei Hauptvorstellungen nebst Fütterungen Nachmittags 4 und Abends 7 Uhr. **G. Kreutzberg.**



Wird durch Pflasterung der seit **fünfzig Jahren zur Stadt** gehörigen **Michaelisstraße,** der durch deren sumpfigen Zustand veranlaßten **Thierquälerei** nicht bald ein Ende gemacht werden?

Bahnhof Canth.
Sonntag, den 6. März: **Concert des Männergesang-Vereins zu Canth,** zum Besten der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse beider Confessionen, unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und ihrer Schülerin Fräul. **Clara Eichner** aus Breslau.
Anfang 4 Uhr. Billets sind bis Sonnabend im Concert-Lokale, à 7½ Sgr., zu haben, an der Kasse 10 Sgr. [2887]

Einladung zum Extrazuge
am Osterfeste 1864 von Breslau nach Wieliczka und zurück.
Mehrfachen Wünschen nachzukommen, beabsichtigt der Unterzeichnete einen Extrazug von **Breslau** über **Krakau** nach dem **Salzbergwerk Wieliczka** in Galizien zu veranstalten.
Die Reise kostet bei 14tägiger Giltigkeit der Fahrbillets:
II. Klasse hin und zurück 8½ Thlr., III. Klasse 6½ Thlr.
einschließlich der Kosten für den **Besuch des Bergwerks,** der **Illumination** und der **Musik-Kapelle eines österreichischen Infanterie-Regiments,** welche in dem großen Saale des Bergwerks concertiren wird. Der Extrazug wird am **2. Osterfeiertage Früh** von **Breslau** abgehen und **Nachm. 3 Uhr** in **Wieliczka** sein. Nacht in Krakau.
Es ist jedoch erforderlich, wenn der Extrazug zu Stande kommen soll, daß die geehrten Theilnehmer sich **recht zeitig** erklären und deshalb bittet um Anmeldung bis zum 10. März:
Louis Stangen.
Anmeldungen nehmen entgegen: **Louis Stangen's Annoncen-Bureau,** Karlsstraße 42, **Louis Stangen's Packträger-Institut,** Reuschestr. 51, Herr **Karl Kosa,** Ohlauerstraße 12, Herren **Gebr. Frankfurther,** Graupenstraße 16. [1407]

Um Irrthümlichkeiten zu vermeiden, erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich auch nach dem Tode meines Mannes, des Kaufmanns **C. F. Lorcke,** das Geschäft in unveränderter Weise und unter derselben Firma fortführe. Zugleich verbinde ich die Bitte, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Dies allen geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß. [2885]
Breslau, den 1. März 1864. **Henriette Lorcke,** geb. **Petit.**

Verkauf einer edelen Schafheerde.
Die Elektoral-Heerde in Ottitz, zur Herrschaft Ratibor gehörig, aus 750 Stück bestehend, soll Wirthschaftsveränderung halber im Ganzen oder auch getheilt verkauft werden. [1887]
Die Heerde besteht aus 270 Stück zum großen Theil tragenden Muttern, 120 Jährlingen, 200 Schöpsen, 150 Lämmern und 8 feinen Sprungböcken. Die Heerde ist sehr edel, dabei wollreich und gesund. Vollständig traberfrei, welches auf jede gewünschte Weise, auch eidlich festgestellt werden kann. Die Uebernahme kann vor oder nach der Schur, je nach Wunsch eines Käufers, erfolgen. Der herzogl. Ratiborer Gutspächter **v. Zawadzki.**

En gros. Für die Frühjahrs-Saison En détail.
empfehlen wir unser bereits vollständig sortirtes Lager von
Mantelets,
Räder,
Paletots,
Mantillen ꝛc.,
in **Seide** und **Wolle,**
nach den neuesten Façons, in den verschiedenartigsten Stoffen copirt, zu den billigsten Preisen. [1895]
F. Sittenfeld & Co.,
Ring 52, 1. Etage, Ring 52.

Das größte Stereoscopen-Lager Schlesiens
von **Leopold Priebatsch** in **Breslau,**
Ring Nr. 14 (Becherseite), versendet auf Verlangen zu jeder Zeit
Stereoscop-Bilder und Apparate
zur Ansicht und Auswahl,
in einer Masse und Mannichfaltigkeit, die häufig das **ganze Lager** mancher anderen hiesigen Handlung weit übersteigen. Verzeichnisse gratis. [1602]

Die Pianoforte-Fabrik von **Julius Mager**
eröffnet ein **Abonnement,** durch welches jeder Theilnehmer bei einer monatlichen Ratenzahlung von 5 Thaler binnen Jahresfrist (durch Ausloosung) in den Besitz eines guten **Flügel-Instruments** gelangt. Die näheren Bedingungen sind in dem Magazin obiger Fabrik, Alte Taschenstraße 15, einzusehen. [1658]

Nach **schleunigster Ergänzung** meines **Lagers** empfehle ich einem hochgeehrten Publikum die **reichhaltigste Auswahl** [1792]
goldener und silberner Uhren, gefasster Juwelen, Feingold- und Silberwaaren, completter Schmucks, massiver Ketten, Medaillons etc etc..
zu den solidesten Preisen.
Adolf Sello, Roßmarkt Nr. 6.



Pianoforte-Fabrik
[1019] **Julius Mager,**
alte Taschenstrasse Nr. 15,
empfiehlt **Flügel-Instrumente** wie **Pianino** unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.



Destillation und Restauration
zu vermiethen; beste Lage, gewölbte Räume zum großen Betriebe vorhanden. Das Nähere unter Chiffre A. poste restante franco Breslau. [2903]



Chamotte-Gas-Retorten
in allen Formen und Größen fertigt an und empfiehlt: [1547]
die gräflich Henckel von Donnersmarck'sche
Retorten- und Chamottestein-Fabrik zu Antonienhütte (Oberschlesien).

---

[370] **Bekanntmachung**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Werner** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 19. März 1864, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 24. Febr. 1864.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Költsch.

---

[368] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 117 die Firma **C. Zindler** zu Brieg, und als deren Inhaber der Mühlenpächter **Carl Zindler** daselbst am 20. Februar 1864 eingetragen worden.
Brieg, den 20. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[367] **Bekanntmachung.**
In unser Firmenregister sind heute folgende Firmen, als:
1) unter Nummer 238 die Firma **„Joseph Richter"**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Richter** zu Schlegel, Kreis Neurode,
7) unter Nr. 239 die Firma **„W. Brosig"**, und als deren Inhaber der Holzwaarenfabrikant **Wilhelm Brosig** zu Reinerz,
eingetragen, dagegen sind in demselben die Firmen:
a. unter Nr. 174 des vormaligen Kaufmanns **Eduard Jenschke** zu Neurode **„Ed. Jenschke"**,
b. unter Nr. 64 des Kaufmanns **Jacob Breslauer,** früher zu Glaz, jetzt in Breslau, **„J. Breslauer"** und
c. unter Nr. 141 des Gasthofbesitzers und Getreidehändlers **Wenzel Heinzel** zu Reinerz, **„Wenzel Heinzel"**
gelöscht worden.
Glaz, 25. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Michael David Zweig,** Firma **M. D. Zweig** zu Landsberg OS. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 1. April 1864 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 19. April 1864, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar, Kreisrichter Röser, im Termins-Zimmer Nr. 7 hier, zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechts-Anwalt Willimek hierselbst zum Sachwalter vorgeschlagen.
Rosenberg OS., den 25. Febr. 1864. [371]
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Lieferung eines Gasometers.
Auf unserer städtischen Gas-Anstalt soll in diesem Sommer ein zweiter Gas-Behälter von circa 21,000 Kubikfuß nutzbarem Inhalt erbaut werden.
Diejenigen Fabrikanten, welche die Ausführung der Gasbehälter-Glocke und anderer zugehöriger Eisenarbeiten zu übernehmen geneigt sind, wollen ihre Offerten mit näheren Angaben hinsichtlich der Lieferungszeit bis zum 26. März d. J. an uns einsenden. [1908]
Brieg, am 23. Februar 1864.
Der Magistrat.
Dr. Riedel.

Bekanntmachung.
Mit der Ausführung des Baues einer Chaussee zwischen Sagan und Sorau soll, wenn irgend möglich, noch in diesem Jahre vorgegangen werden, und wird beabsichtigt, das ganze Unternehmen in Entreprise zu geben. Zur Förderung der Sache wünschen wir schon jetzt mit Unternehmungslustigen in Verhandlung zu treten, und fordern solche auf, sich bei uns zu melden, und von den Zeichnungen und Anschlägen Einsicht zu nehmen. Der Anschlag ist in der Superrevision auf 44,267 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. festgestellt.
Sagan, den 26. Februar 1864. [369]
Der Magistrat. Schneider.

Durch **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske)** in **Breslau** ist zu beziehen: [1898]
Die Bienenzucht.
Vollständige und faßliche Anleitung
zur
vortheilhaften Zucht der Bienen
nach der Dzierzon'schen Methode.
Von **G. Kleine,** Pastor zu Lüethorst.
8. 12 Bog. Mit 21 Abbildungen.
Preis 20 Sgr.
Der allen Bienenzüchtern rühmlichst bekannte Verfasser hat vorstehende Schrift seiner eigenen Aussage zufolge mit ganz besonderer Vorliebe ausgearbeitet, so daß dieselbe mit Recht als sein bestes Werk bezeichnet werden kann. Der äußerst wohlfeile Preis macht die Anschaffung jedem Bienenzüchter u. Bienenfreunde möglich.

Die **Hauslehrerstelle** A. M. poste restante Kandrzin ist besetzt. [1885]

Anmeldungen zur **israelit. Elementarschule** täglich von 11—1. Die Schüler der oberen Klassen werden für die mittleren Klassen des Gymnas. und der **Realschule** vorbereitet. Der neue Cursus beginnt am 1. April.
[2900] Dr. **P. Joseph,**
Wallstraße Nr. 14a, par terre.

Gründl. Klavier-Unterricht
ertheilt ein geübter Lehrer. Näheres in der Musikal.-Handlung **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestr. 13. [2892]

15 Thlr. Belohnung

demjenigen, der die Montag Abend im Wartesaal der 2. Klasse im Oberschlesischen Bahnhofe verlorene **goldene Kette** in **Köhlisch' Hotel** abgiebt. [2917]

Pensions-Gesuch.

Ein wohlgesitteter Knabe von 14 Jahren soll Ostern in einer honetten Familie Breslau's untergebracht werden, wo ihm nächst guter Beköstigung, häuslicher Pflege und Flügelbenutzung ein eigenes Zimmer mit separatem Eingang eingeräumt wird. Meldungen unter Aufschrift G. O. 36 poste restante Breslau werden franco erbeten. [1910]

In meinem **Pensionate** finden noch ein oder zwei junge Mädchen liebevolle Aufnahme und mütterliche Pflege, nöthigenfalls auch wissenschaftliche Nachhilfe. [1899]
verw. Steuer-Einnehmer **Michaelis,**
geb. **Fischer,** Klosterstraße Nr. 1a.

Pianoforte-Magazin
von [1902]
Jenke & Sarnighausen,
Breslau, Junkernstraße 12.
Größte Auswahl von Concert- und Stutzflügeln aus den renommirtesten Fabriken im Preise von 200—1000 Thlr.
Neu trafen soeben ein: Bechstein, Berlin-Girikowski, Wien.



Verloren [2916]
ein hell-chocoladenfarbenes junges **Windspiel** mit rothem Band um den Hals. Abzugeben Schweidnitzerstr. 5, Stube 4.

Pferde-Verkauf.

Vier Schimmel, zusammen oder einzeln, stehen zum Verkauf Hôtel de Saxe, Schmiedebrücke. [2894]

120 Stück sehr schwere **fette Hammel** verkauft das Domin. Mondschütz, Kreis Wohlau. [2913]



Aus hiesiger Stamm-Schäferei sind **110 zur Zucht sehr taugliche, durch edle Böcke gedeckte Mutterschafe** zu verkaufen und gleich nach der Schur abzugeben. Ebenso sind nach der Schur **120 als Wollträger zu empfehlende Schöpse** abzulassen. [1739]
Dominium Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim.
(Eisenbahn-Station Fraustadt.)

Obstbäume,

anerkannt **edelster Sorten** in allen Formen, so wie **Zierbäume** und **Ziersträucher** offerirt die Handelsgärtnerei von
Eduard Breiter, Roßgasse 2,
[2862] hinter dem Schießwerder.

Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und Grassamen, roth und weißen Klee, Lucerne und Saatlein, offerirt in bester keimfähiger Waare zum billigsten Preise: [2886]
Heinrich Wilh. Tietze,
Schweidnitzerstr. 39, im silbernen Krebs.

Fettes Mastvieh, Hammel, Ochsen u. Kalben

sind auf den Gütern der brieger Zuckersiederei zum Verkauf ausgestellt. Näheres im Comptoir der Zuckersiederei zu Brieg. [1758]

Zu einem höchst soliden Unternehmen auf Actien, welches die Vermittelung des Personenverkehrs in einer der größten Städte Deutschlands bezweckt, und das nach bereits gemachter Erfahrung eine Dividende von mindestens 40 pCt. mit aller Bestimmtheit erwarten läßt, werden noch Theilnehmer gesucht. Adressen werden baldigst unter M. 25 an die Exped. der Bresl. Ztg. franco erbeten. [1884]

Eine **Fabrik** mit Dampfkessel, drei kupfernen Destillir-Apparaten, und den erforderlichen Utensilien zur Sprit-, Liqueur-Fabrikation 2c, ist billig zu verkaufen oder zu pachten.
Frankirte Adressen unter M. H. poste restante Breslau werden bis spätestens zum 15. März d. J. erbeten.

Stärke, **Strahlen-** à Pfd. 2½ Sgr. **Prima Luft-** à Pfd. 2 Sgr.
bei **J. May jr.,**
Nicolaistraße 37, vis-à-vis dem Grenzhause.

Beste braune Harzseife,

das Pfd. 3 Sgr., im Ctr. billiger, offerirt:
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

3 St. gebr. Brückenwaagen

zu 10, 15 und 20 Ctr., geeicht, sind billig zu verkaufen bei
Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63. [1912]

Zinkblech [1882]

in allen Dimensionen halten auf Lager und verkaufen zu Fabrikpreisen:
Jüttner & Katz, in Kattowitz.

---

5 **Photographie-Albums,** **größtes und schönstes Lager in Breslau,** zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [1558]
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße. **5**

In zehnter Auflage

erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau:**
Dr. Eduard Cauer — **Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Real-Schulen,** mit einem Anhang über die brandenburgisch-preußische Geschichte, und mit Geschlechtstafeln. Gr. 8. 4½ Bogen. Broschirt. Preis 5 Sgr.
Diese neue Auflage unterscheidet sich von der vorigen durch einige an Umfang geringe Ergänzungen, so wie durch einzelne bei fortgesetztem Gebrauch als wünschenswerth hervorgetretene Veränderungen großentheils nur in der Fassung. **Eine Verbreitung von 22,000 Exemplaren binnen 9 Jahren dürfte das beredteste Zeugniß für die Brauchbarkeit der Cauer'schen Geschichtstabellen sein.** [1918]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), 1ste Etage,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken,** zu billigen, aber festen Preisen. [1889]

Eiserne Geldschränke aus Berlin,

feuerfest und diebessicher, neuester bester Construction, gediegene Arbeit und sehr **billige Preise,** in der [1903]
Perm. Industrie-Ausstellung, Ring 15.
Ratenzahlungen genehmigt.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1891]

Dr. Römer'she Brust-Caramellen

von
Wilhelm Boese,
Junkernstraße Nr. 7 in Breslau.
1. Qualität in theegrünen, länglichen ¼-Pfd.-Cartons à 4 Sgr., das Pfund 15 Sgr.
2. Qualität in Etiquetten mit meiner Firma ohne Cartons, das Pfund 10 Sgr.
empfiehlt zur geneigten Beachtung: **Wilhelm Boese,** Conditor.
Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. [1557]

Mehlweißen, 25 Stück 1 Sgr.,

sind bis Sonntag, den 6. März (Lätare) zu haben bei **B. Hipauf,** Oderstr. 28.

Ich empfing eine neue Sendung
süßer hochrother Messinaer Aepfelsinen
und empfehle davon
12, 15, 20 bis 24 Stück für 1 Thlr.,
in Kisten an Wiederverkäufer billigst. [1838]
Gustav Friederici,
Schweidnitzer-Straße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Heute, **Mittwoch,** empfiehlt:
frische Blut- und Leberwurst
nach Berliner Art
C. F. Dietrich, Hoflieferant, [1894]
Schmiedebrücke Nr. 2 und Neue-Schweidnitzer-Straße 18, in Herrn Galisch' Hotel.

Gedämpftes Knochenmehl.

Künstl. Guano,
Poudrette I. und II.
Staßfurter Abraumsalz, prima Qualität.
Knochenmehl mit 4% Peru-Guano,
Superphosphat, vorzüglich als Rübendünger,
Knochenmehl mit 25% Schwefelsäure präparirt,
offerirt unter **Garantie** des Gehaltes laut Preis-Courant die [1392]
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.
Fabrik: An der Strehlener Chaussee.

Für Confirmandinnen
empfehle ich:
Schwarze Taffte, Thybets, Twill, Orleans und Rips, französische Long-Châles und Umschlage-Tücher, Frühjahrs-Mäntel und Mantillen, Blousen und Kinder-Anzüge
in allen Größen zu auffallend billigen Preisen. [1568]
J. Ningo,
80. Ohlauer-Straße 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [1890]
Riemerzeile Nr. 9.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- **Etiquetts** [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Amerikanisches Kaffeemehl

(nicht Cichorie), [1913]
sehr kräftig und gesund, à 5 Sgr. das Zollpfund, in ½- und ¼-Pfd. bei
Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63.

Feiste Fasanen,

à Stück 20 Sgr., Rehrücken à Stück 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr., Rehkeulen à Stück 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., Hasen gespickt empfiehlt: [2907]
W. Beier,
Kupferschmiedestraße Nr. 39.

Magdeburger Cichorie,

von allen Sorten und Packungen,
Leim,
von sehr guter Qualität,
empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen:
die **Niederlage** bei
C. W. Schiff,
[1888] Reuschestraße 58/59.

Eine anständige Dame, bis jetzt noch in Stellung, sucht ein Engagement zur Unterstützung der Hausfrau und zur Aufsicht der Kinder oder auch zur Pflege einer alten Dame. Gehalt wird weniger beansprucht, wohl aber eine gute Behandlung. Offerten erbittet man unter der Adresse M. S. Görlitz, Salomonstraße Nr. 40. [1881]

Ein anständiges **Mädchen,** welches firm in der Küche und mit Wäsche und Nähen vertraut sein muß, wird bis zum 15. Mai auf einem Dominium als Wirthschafterin gesucht. A. B. poste restante Kandrzin in Oberschl.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, welches mit der Küche und Wäsche gut Bescheid weiß, auch geläufig polnisch spricht, wünscht als Wirthschafterin oder Köchin zum 2. April eine Stelle. Das Nähere Ohlauerstr. Nr. 2, vornheraus 1 Treppe. [2902]

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, streng katholisch, das schon längere Zeit als Wirthschafterin fungirt, sucht bei einem katholischen Geistlichen ein Unterkommen. Gefällige Offerten unter der Adresse C. B. 66 Breslau poste restante. [2877]

Ein **Commis,** Specerist, gewandter Detailist, der auch schon kleine Reisen mit bestem Erfolg besorgt hat und in Comptoir-Arbeiten eingerichtet ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Ostern ein anderweitiges Unterkommen. Derselbe ist gegenwärtig activ und stehen ihm beste Zeugnisse zur Seite. **Gef. Adressen** unter A. B. beliebe man nach Steinau a. O. poste restante zu richten.

Tüchtige **Lithographen** u. **Steindrucker** finden Beschäftigung im lith. Institut von
S. Lilienfeld,
[2884] Breslau, Reuschestraße 38.

Offene Kanzlisten-Stelle.

Ein gewandter Kanzlist, mit guter Handschrift, wird gegen 20 Thaler monatliches Gehalt gesucht. Franko-Offerten mit Attesten sind sub M. 29 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [1869]

Stelle-Gesuch,
Ein junger, gut empfohlener Kaufmann, welcher sein Geschäft aufgegeben hat, sucht ein Engagement als Reisender, Buchhalter, Comtoirist oder als Lagerdiener. Frankirte Adressen unter E. B. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1883]

Für eine hiesige Maschinen-Bau-Anstalt wird ein **gewandter, sicherer junger Mann,** der in schriftlichen Arbeiten, sowie in der Buch- und Rechnungsführung etwas bewandert ist, zu einem annehmbaren Posten als Buchhalter und Controleur mit bis 300 Thlr. Gehalt p. a. gesucht. — Auftrag **J. Holz** in Berlin, Fischerstr. 24.

Ein **Commis,** gut empfohlen, militärfrei, mit Buchführung, Correspondenz und sonstigen Comptoirarbeiten vertraut, sucht jetzt oder 1. April Stellung. Gefällige Adressen franco unter M. D. No. 25 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [2898]

Ein **Commis,** der im Stahl-, Messing- u. Eisenwaarengeschäft routinirt und der polnischen Sprache mächtig ist, findet bei uns sofort oder zum 1. April Engagement.
[1875] **Jüttner & Katz** in Kattowitz.

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, militärfrei, welcher Michaeli 1861 seine Lehrzeit in einem renommirten Colonialwaaren-Geschäft beendete und seitdem daselbst als Commis fungirt, sucht veränderungshalber unter bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf die besten Empfehlungen seines Prinzipals, ein anderweitiges Placement — Geehrte Herren Prinzipale belieben ihre Offerten sub H. M. 67 poste restante Gr.-Glogau gelangen zu lassen. [1857]

Für ein Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Geschäft wird ein zuverlässiger junger Mann, gewandter Verkäufer, bald zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilen
J. A. Tillmanns Söhne in Görlitz.

Ein unverheiratheter militärfreier **Wirthschafts-Beamter,** in gesetzten Jahren, mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. April oder 1. Juli d. J. eine Anstellung. Näheres wird die Güte haben zu ertheilen Herr **Schneider,** Mäntlerstraße Nr. 12, in Breslau. [2881]

Ein unverheiratheter militärfreier **Wirthschafts-Beamter,** anfangs 30er Jahre, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April d. J. eine selbständige Stellung. Gefällige Offerten erbittet man unter O. L. 100 franco poste restante Liegnitz. [1780]

Ein Destillateur,

solider junger Mann, findet zum 1. April d. J. Engagement. Briefe nebst Zeugnisse werden franco erbeten. [1654]
Schweizer & Brieger in Glaz.

Ein tüchtiger **Ziegelmeister** wird gesucht. Betreff der moralischen Führung und vollkommenen Fachkenntniß sind glaubwürdige Zeugnisse erforderlich. Auch wird eine Caution oder andere Garantie gewünscht. Das Nähere erfährt man auf briefliche Anfrage unter Adresse: T. N. Tarnow Galizien poste restante. [2906]

Eine anständige Familie hat an eine eben solche einzelne Dame zu Ostern ein nettes Vorderstübchen, ohne Möbel, abzulassen. Näheres Breitestraße 40, im 3. Stock. [2891]

Ein junger Mann, mit ausreichender Schulbildung, findet in meinem Geschäft als **Lehrling sofort** ein gutes Unterkommen. [2899]
Kattowitz. **L. Borinski.**

Ein kräftiger Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und von rechtlichen Eltern, kann sich zum sofortigen Antritt in mein Schnittwaaren-Geschäft, unter annehmbaren Bedingungen, als Lehrling melden.
Glatz, den 29. Februar 1864. [2911]
B. Stern.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt oder zu Ostern einen **Lehrling,** moralisch gut erzogen und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [1712]
Otto Deter in Strehlen.

[2882] **Wohnungs-Gesuch.**
3 Zimmer, Kabinet, Küche und Beigelaß, innerhalb der Stadt, für ca. 200 Thlr., nach Belieben des **Vermiethers** zu jeder Zeit bis zu Johanni zu beziehen. Adresse poste restante M. K. 6a Breslau. [2882]

Eine Wohnung
am Ringe für 120 Thlr. ist Termin Ostern zu vermiethen. Näheres bei **Wecker und Strempel,** Junkernstraße 14. [2908]

Gartenstraße 21c, Neue Schweidnitzerstraßen-Ecke ist ein Geschäfts-Lokal, sowie zwei Wohnungen bald oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres bei [2910]
S. Silbermann,
Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, einem Cabinet und Zubehör, Bahnhofstraße 6c par terre, ist einer Versetzung wegen zum 1. April d. J. zu vermiethen. [2914]

Eine **eleg. Wohnung,** bestehend aus drei großen Zimmern, Cabinet, Küche, Entree, Boden, Keller und einer Gartenabtheilung mit Laube, ist Ostern zu beziehen Schießwerder Nr. 9. [2790]

Lotterie-Loose versendet billigst:
Sutor, Klosterstraße Nr. 37 in **Berlin.**

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Lotterie-Loose 1/1, 1/2, 1/4, auch Achtel, vers. jetzt zur 3. Kl. sehr billig **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

Pr. Lott.-Loose 3. Cl. s. am billigsten zu hab. b. **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 1. März 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weitzen, weißer	64— 66	62	53—58	Sgr.
dito gelber	59— 60	58	52—56	"
Roggen	40— 41	39	37—38	"
Gerste	35— 37	33	30—31	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	45— 47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	198	188	178	Sgr.
Winterrübsen	188	178	168	"
Sommerrübsen	158	148	138	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 Thlr. G., $13\frac{1}{24}$ B.

28. u. 29. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''40	330'''52	329'''78
Luftwärme	+ 3,4	+ 1,8	+ 4,2
Thaupunkt	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,0
Dunstsättigung	96pCt.	96pCt.	90pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	trübe	Nebel	bedeckt

29. Febr., 1. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''64	330'''25	331'''30
Luftwärme	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3
Thaupunkt	+ 1,5	— 0,3	— 1,3
Dunstsättigung	91pCt.	90pCt.	79pCt.
Wind	O	NO	N
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 1. März 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	$110\frac{1}{2}$	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	$85\frac{1}{12}$	—
Oesterr. Währg.	$84\frac{1}{6}$	$83\frac{2}{3}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Preus.A. 1850	4	95	—
dito 1852	4	95	—
dito 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1859	5	$105\frac{1}{4}$	—
Präm.-A. 1854	$3\frac{1}{2}$	$122\frac{1}{4}$	—
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{1}{4}$

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{5}{8}$
dito Litt.A.	4	$100\frac{7}{12}$	$100\frac{1}{12}$
dito Rust.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt.C.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt.B.	4	$100\frac{7}{12}$	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schl. Rentnbr.	4	$98\frac{1}{8}$	$97\frac{5}{8}$
Posen. dito	4	$94\frac{1}{3}$	$93\frac{5}{6}$
Schl.Prv.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$93\frac{3}{4}$	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Köln-Minden.	4	$90\frac{1}{4}$	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV.	5	—	—
Oberschles.	4	94	—
dito	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{11}{12}$	—
dito	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$126\frac{1}{2}$ B.
Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	—
Neisse-Brieg.	4	$82\frac{1}{2}$ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	$3\frac{1}{2}$	$148\frac{1}{4}$ B.
dito B.	$3\frac{1}{2}$	$137\frac{1}{2}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	$52\frac{1}{2}$ B.
Opp.-Tarnw.	4	$58\frac{1}{2}$ bz.

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	$79\frac{1}{2}$ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	67 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	$75\frac{3}{4}$ bz.G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	$52\frac{1}{2}$ bz.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	$24\frac{1}{2}$ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	$98\frac{3}{4}$ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	$74\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$ bz.G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.